

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 561.

Verlags-Zentralnummer No. 2968.

Mittwoch, den 2. Dezember.

Redaktions-Zentralnummer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Reichstags-Session.

Am Donnerstag tritt der neugewählte Reichstag zur ersten Session der elften Legislaturperiode zusammen. Die Fraktionen gruppieren sich im neuen Reichstag, nach der Stärke geordnet, wie folgt: das Zentrum mit 100 Mitgliedern, die Sozialdemokraten mit 81 Mitgliedern, deutsch-konservative Partei 52, nationalliberale Partei 50, freisinnige Volkspartei 21, Reichspartei 19, Polen 16, Antisemiten, die freilich keine einheitliche Fraktion bilden, 11, freisinnige Vereinigung 10, Welfen 7, deutsche Volkspartei 6, Elässer, von denen sich die Lothringer als besondere Fraktion abzweigen werden, 6, Lothringer 4, Bund der Landwirte 3, bayerischer Bauernbund 3, ein Däne und sieben Wilde.

Der Reichstag dürfte jedenfalls schon am Freitag mit dem ersten Akt seiner Tätigkeit, mit der Präsidentenwahl, beginnen. Gespannt wird man darauf sein müssen, ob die Sozialdemokratie, die ja im neuen Reichstag die zweitgrößte Fraktion ist, Anspruch auf eine Stelle im Präsidium erheben wird. Wenn, was sehr wahrscheinlich ist, dies geschehen sollte, so wird im Seniorenfunktion geltend gemacht werden, daß die Sozialdemokratie, wie sie ja bereits ausdrücklich erklärt hat, sich nicht verpflichten wolle, die mit dem Reichstagspräsidium verbundenen repräsentativen Aufgaben zu erfüllen, und daß ihr deshalb der Anspruch auf einen Platz im Präsidium nicht zugebilligt werden könne. Zum Präsidenten, den das Zentrum stellt, wird Graf Ballesfiren gewählt werden, der die Wahl auch jedenfalls annehmen dürfte. Als erster Vizepräsident dürfte Graf Stolberg-Bernigerode von den Konservativen präsentiert werden. Den zweiten Vizepräsidenten wird die nationalliberale Partei stellen, doch ist es noch nicht bekannt, wen die Partei an Stelle des nicht wieder gewählten Büsing für das Präsidium vorschlagen wird.

Die vorweihnachtliche Tätigkeit des Reichstags wird nur eine sehr eingeschränkte sein können, denn da auf den 3. Dezember ein katholischer Feiertag fällt, wird sich der Reichstag wahrscheinlich am Freitag nach der Präsidentenwahl bis zum Mittwoch verziehen, da für den Samstag noch kein rechter Beratungstoff vorliegt und die Abgeordneten ja auch einige Tage Zeit zum Studium des Etats brauchen. Die eigentliche Tätigkeit des Reichstags dürfte also erst am Mittwoch, den 9. Dezember, beginnen. Da aber die Reichstagsabgeordneten keineswegs länger als bis zum Samstag, den 19. Dezember, zusammen bleiben werden mit Rücksicht auf das auf den 25. und 26. Dezember fallende Weihnachtsfest, so stehen mithin dem Reichstag vor Weihnachten im Höchstfall 10 Sitzungen zur Verfügung.

Der Reichstag wird somit in diesem ersten Sessionsabschnitt kaum mehr als die erste Lesung des Etats und die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England erledigen können. Diese letztere Vorlage ist der Hauptgrund, weshalb der Reichstag überhaupt noch vor Weihnachten zusammen berufen worden ist, denn dieses Provisorium läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab. Da zurzeit weder die deutsche noch die englische Regierung in der Lage ist, in Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag einzutreten, so bleibt nichts weiter übrig, als das seit dem Jahre 1901 bestehende Provisorium aufs neue zu verlängern. Zweifellos wird der Reichstag die Ermächtigung hierzu erteilen, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich hieran eingehende Debatten über das handelspolitische Verhältnis zwischen Deutschland und England und insbesondere die Chamberlainschen Zollpläne knüpfen werden.

Die Etatsdebatte wird auch diesmal wieder, wie dies von jeher üblich ist, dazu benutzt werden, um eine Aussprache über allgemeinere Fragen herbeizuführen und von der Regierung über diese und jene Angelegenheit Aufklärung zu verlangen. Auf dem Gebiet der inneren Politik dürfte insbesondere die brennende Frage der Militärmisshandlungen zur Sprache gebracht und von der Regierung Auskunft verlangt werden, was sie zu tun gedenkt, um diesen beklagenswerten Mißständen mit mehr Erfolg als bisher entgegenzutreten. Aber auch die Frage der auswärtigen Politik dürfte im Anschluß an die mancherlei bemerkenswerten Vorgänge, die sich in jüngster Zeit auf internationalem Gebiet abgepielt haben, zu eingehenderer Aussprache Anlaß bieten.

An Gesetzesvorlagen wird dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt die Novelle zum Börjengesetz und vielleicht auch die Vorlage über die kaufmännischen Schiedsgerichte zugehen. Die Novelle zum Börjengesetz, welche sich auf die dringlichsten Reformen im Börjensektor beschränkt, ist vom Bundesrat bereits angenommen worden und könnte dem Reichstage also bei seinem Zusammentritt zugehen. Doch wird dieser an die Beratung der Vorlage, die nicht ohne lebhaftes Kampfe vor sich gehen dürfte, erst im neuen Jahre herantreten. Bis dahin dürfte auch der abgeänderte Gesetzentwurf über die kaufmännischen Schiedsgerichte soweit gediehen sein, daß er dem Reichstage übergeben werden kann. Des weiteren sind noch Vorlagen über ein Automobil-Polizeigesetz und über die Entschädigung unschuldig Verhafteter zu erwarten. In beiden Fällen handelt es sich um hochinteressante Reformen, die wir wiederholt als wünschenswert bezeichnet haben. Ob die seit langen Jahren in der Schwebe befindliche Bauhandwerkerfrage bereits in der ersten Session des Reichstages ihre Erledigung finden wird, das steht noch nicht fest.

Politische Übersicht.

„Voreheliche Kinder.“

Das Novemberheft der „Jugendfürsorge“ veröffentlicht einen Aufsatz über die Geburtsurkunden vorehelicher Kinder, dem seines menschenfreundlichen Zweckes willen eine Verbreitung in weiteren Kreisen zu wünschen ist. Da heißt es: Bei Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches ist die Bestimmung in Kraft geblieben, daß als Geburtsurkunden wörtliche Abschriften des Geburtsregisterblattes seitens der Standesämter ausgefertigt werden. Schon um der Verringerung des Schreibwerks willen wäre es nützlich gewesen, wenn für alle bürgerlichen Verhältnisse ein kurzer Auszug aus dem Geburtsregister genügt. Geradezu verhängnisvoll aber muß diese Bestimmung für die Personen sein, die vorehelich geboren und später durch die Eheschließung ihrer Eltern legitimiert werden. In Rücksicht auf diese ist eine Änderung der Vorschriften des Gesetzes bezug. zur Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes, welche im Reichs-Justizamt zusammengestellt sind, durchaus und baldigst notwendig. Es werden im Deutschen Reich über 150 000 Personen durchschnittlich jährlich unehelich geboren. Gesetz, daß nur die Hälfte von ihnen durch die nachträgliche Eheschließung ihrer Eltern ehelich gemacht wird, so würde es wahrscheinlich eine reichsgegenwärtige Tat sein, das Brondmal, welches an diesen haftet, auszulöschen. Welche Härte liegt für die Kinder darin, deren Eltern aus irgendwelchen Gründen sich erst nach der Geburt haben heiraten können, daß für solche Fälle eine andere Form der Ausfertigung der Geburtsurkunden beliebt wird als bei den nach geschlossener Ehe geborenen. Knaben wird eine solche Geburtsurkunde von ihrer Schulzeit an und, wenn sie herangereift sind, bei Antritt ihrer Militärdienstzeit ein Hindernis, im spätem Leben unter Umständen sogar ein Hindernis. Sobald seitens des Standesbeamten die Eintragung in das Geburtsregister vollzogen ist und der Vater das Kind als das seinige anerkannt hat, was in der Randbemerkung des Registerblattes zum Ausdruck kommt, ist das auf diesem bezeichnete Kind nicht mehr das der unehelichen Mutter, sondern das des Vaters, dessen Namen es von diesem Augenblick an trägt, und der nunmehr verehelichten Mutter. Gaben die Eltern hiernach alle gesetzlichen Mittel erschöpft, um ihr Kind als ein eheliches durch das Leben gehen zu lassen, so muß es als eine Härte ohne gleichen empfunden werden, daß dem Kinde eine wörtliche Abschrift des Blattes als Geburtsurkunde eingehändigt, ihm dadurch der Lebensweg erjährt wird und es zeitlebens (wenigstens vor kurzfristigen Menschen) gebrandmarkt ist. Es würde ein Werk wahrer, christlicher Menschen- und Nächstenliebe sein, wenn die Standesbeamten gesetzlich befugt wären, in den Geburtsurkunden vorehelicher Kinder jede Randbemerkung fort-

Fenilleton.

New Yorker Allerlei.

r. New York, im November 1903.

George Washington hat seit einer Woche ein blaues Auge. Ich will damit nicht sagen, daß Frau Martha die Ursache davon wäre, sind doch beide schon über hundert Jahre tot; ich spreche überhaupt nur von Washingtons Marmor-Statue, woran man seit einer Woche versucht, das blaue linke Auge des „Vaters des Vaterlandes“ reinzuwaschen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, und daher wird lustig weiter gearbeitet.

Gerieben sind auch die Spitzbuben, die das große, 600 Pfund schwere Bronze-Tor vom Eingange zum Zentralpark an der West 64-Strasse gestohlen haben. Es müssen deren mindestens ein halbes Duzend gewesen sein, und die Arbeit konnte nicht unter 3 bis 4 Stunden bewältigt werden. Trotzdem hat kein einziger der Park-Polizisten etwas gehört oder gesehen. Glücklicher Weise ließen die Herren Spitzbuben den Park liegen — die Polizisten könnten uns längst gestohlen werden.

Auch die Stadt zeigt immer neuen Unternehmungsgeist, und was nur dem Verkehr nützen kann, wird gemacht. So gab der frühere Präsident der Vereinigten Stahlwerke, Mr. Charles Schwab, der Stadt besonders gefertigte eiserne Schienen, die in Murray Street, zwischen Broadway und Church Street, gelegt wurden, um schwerem Fuhrwerk sowohl wie Automobilen leichteres und schnelleres Fortkommen zu gewähren. Die Schienen erwiesen sich als höchst befriedigend. Während die Instandhaltung der Straße früher jährlich 5470 Dollar kostete, betragen die Ausgaben bei Benutzung des Schienenweges nur 380 Dollar. Die Abnutzung der Schienen selbst betrug kaum 0,1 Millimeter, wobei zu bemerken ist, daß Murray Street eine der Hauptverkehrsadern für Lauffuhrwerke ist. Die Ersparnis an Pferd- und Wagenmaterial ist durch diesen Schienenweg gleichfalls ein ganz bedeutender, da an Zugkraft im Verhält-

nis von 3,23 x 41 verwandt wird, und endlich ist die Straßenanlage mit Schienenwegen viel billiger als die einer gepflasterten Straße.

Eine weitere epochenmachende Neuheit ist die Erfindung einer Schiffsbremse, um einen Zusammenstoß zweier Schiffe zu verhindern und schnelles Ausweichen zu ermöglichen. Die Erfindung ward am Dampfer „Eureka“ praktisch erprobt und hat sich als vollkommen zuverlässig erwiesen. Das Schiff lief mit einer Schnelligkeit von 11 Knoten; plötzlich wurde die Maschine gestoppt, die Bremse, die wie Pfosten aus der Mitte der Seitenwände herausstraten, traten gleichfalls in Aktion, und ehe das Schiff noch eine weitere Länge gefahren, stand es stille.

Da ich doch gerade bei neuen Erfindungen bin, will ich das Hypocope erwähnen, das — nebenbei bemerkt — von dem Engländer William Poulton erfunden ward. Es ist dies eine Vorrichtung, die man auf dem Gewehr anbringt und vermittels welcher man aus sicherem Versteck schießen kann, ohne die Deckung zu verlassen. Wie schade, daß diese erst nach dem Burenkrieg bekannt ward; wie gerne hätten die Engländer das Hypocope benutzt.

Mat W. Stone, 234 East Market Street, ist wohl der einzige Mensch, der nicht an den Shakespeareschen Satz glaubt: „Lache, und die Welt lacht mit dir“. Sein Lachen brachte es fertig, daß er bereits zweitausendmal aus dem Theater geworfen ward. Nicht, ob er sich nicht gut betrage — Mr. Stone ist ein Gentleman — er sieht indes in allem eine komische Seite, und sobald er diese erfasst, bricht er unwillkürlich in schallendes Gelächter aus, das laut durch die Räume hallt. Welch eine Akquisition für einen modernen Lustspielmacher!

Rev. Sheldon hat Schule gemacht. Vor einiger Zeit stellte ihm eine der größten New Yorker Zeitungen ihr Blatt zur Verfügung, um dasselbe für einen Tag zu redigieren, wie Jesus eine Zeitung redigiert hätte, wäre er Redakteur gewesen. Nun kommt A. F. Norton und eröffnete bereits fünfzehn große Spezereigeschäfte, die er führt, wie Jesus solche geleitet haben würde, wäre er Spezereihändler gewesen. Und Nortons Idee schlug durch. Er verkauft nur das Beste — nur solche Waren,

die ich meiner eigenen Familie vorsetzen würde, sagt er. er verlangt keinen und gibt keinen Kredit — durch Kredit werden Leute zu Schulden und unnötigen Ausgaben verleitet; er bezahlt seine Angestellten täglich — das Geld gehört ihnen und ich habe kein Recht, solches zu behalten; an notorisch Kranke und Arme verkauft er zum Selbstkostenpreis; alle Waren tragen den Einkaufs- und Verkaufspreis; in jedem Geschäft hängt ein Plakat mit der Aufschrift, daß alle Waren zum Einkaufspreis abgegeben werden, sobald Norton einen Nutzen von 10 Mk. für den Tag gemacht habe, und so geschieht es auch.

„Ausstände“ sind in unserer Stadt nichts Seltenes, teils aus diesen Gründen, teils aus anderen, teils höheren Lohnes halber, teils kürzerer Arbeitszeit wegen. Aus letzterem Grunde haben die Meister die Arbeit niedergelegt, und zwar begründeten sie dieses Vorgehen damit, daß sie keine Zeit zum Heiraten fänden. Die Meister-Meister trübten sich aufs äußerste, kürzere Arbeitszeit zu gewähren. Geben wir nach, sagen diese, und alle Meister heiraten, dann wird es gar nicht lange dauern, und sie verlangen wieder kürzere Arbeitszeit, um sich ... scheiden zu lassen.

Ein praktisches Institut hat Rev. S. W. Jones eröffnet, eine Haushaltungsschule für Dienstmädchen. Ein Mädchen, das diese Schule durchgemacht, kann perfekt kochen, weiß — ohne Kochbuch — die Namen aller Speisen auf Englisch und Französisch, kann waschen, bügeln, Kleider machen, versteht einzukaufen und lernt Dienstmädchenfette. Und Rev. Jones ist ein Mann, der das, was er tut, recht tut.

Dasselbe kann man bekanntlich von Präsident Roosevelt sagen. Als ihm kürzlich gemeldet ward, daß der frühere Prinz Kalaniana'ole als Vertreter Hawaiis nach Amerika komme, erklärte der Präsident, daß er ihn unter keinen Umständen „Prinz“ nenne. „Und den Namen lerne ich im Leben nie aussprechen“, sagte Präsident Roosevelt. „Sehen Sie doch zu, die Sache etwas zu kürzen“. Und die Sache ward gekürzt, und so ward in einem Tage aus einem „Prinz Kalaniana'ole“ ein „Mister Kuhio“.

zulassen und an Stelle des Namens der imberhelichten den der verehelichten Mutter einzusetzen, um so mehr, als auch die Kirche tolerant und einsichtsvoll genug ist, die Laufscheine vorehelicher Kinder so auszustellen, als wären die letzteren in der Ehe geboren. Eine Gesetzesänderung in diesem Sinne herbeizuführen, dürfte nicht schwer sein und nirgends auf Widerstand stoßen, handelt es sich doch um eine soziale und noch dazu humanitäre und sehr wichtige Frage.

Eine Wendung zur Wiedergeburt?

Der Berliner Mitarbeiter der neuesten „Züricher Zeitung“ liest die Veränderungen des Volksdenkens aus den verschiedenen militärischen Prozessen der jüngsten Zeit heraus: Einschließlich des Offiziersprozesses Wille in Nordach, der jüngst alle denkenden Leute in Deutschland auffragte, will mir scheinen, als ob die zahlreichen militärischen Skandal- und Sensationsprozesse, die wir in den letzten Jahren in Deutschland hatten, nicht so sehr ein Zeichen der wachsenden Zerfällung, als viel eher eine Wendung zur Wiedergeburt sind. Der soziale Körper fängt an, lang ausgehäufte Schädlichkeiten mit Kraft auszustößen, anstatt sie, wie bisher, zu vertuschen. Noch niemals regte sich bei uns die Kritik so aus den eigenen militärischen Kreisen heraus, wie in den letzten Jahren. Früher war das glorreiche Heer ein ungeheures „Tabu“, woran sich niemand mit einem harten Worte wagte. Das hat Schritt um Schritt aufgehört; bis in die Unterhaltungsblätter, in den Roman hinein und auf der Bühne spielt die schärfste Tendenzkritik in bezug auf Soldatenleben und Offizierskorps jetzt eine beachtete Rolle, und daneben geht nicht bloß in Fachblättern, sondern auch in der politischen Tagespresse eine ausgedehnte sachmännische und ernsthafte Kritik. Ich erwähnte den bekannten militärischen Literaturprozeß gegen den Leutnant Wille. Der Roman, den dieser kleine Trainleutnant schrieb, ist als Kunstwerk schlecht, aber als Tendenzschrift hatte er den Erfolg, eine kranke Stelle im System so alarmierend aufgedeckt zu haben, daß man wohl auf Abhilfe rechnen darf. Ein zweifellos großes Verdienst gebührt dabei dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts, der die Verhandlungen mit fester Hand so leitete, daß nichts Schadhafes über vertuscht wurde. Also, alles in allem, scheint mir, daß die beiden, in jüngster Zeit so stark hervortretenden dunklen Partien auf dem geistigen Bilde Deutschlands, die so viel Widerspruch und Mißtrauen einflößenden politisch-sozialen Prozesse in der bürgerlichen Rechtsprechung und die Menge der militärischen Sensationsprozesse innerlich der gleichen Herkunft sind und jetzt deshalb so deutlich zur Erscheinung kommen, weil sich dagegen stärker wie je ein neuer Geist in Deutschland regt, der auf eine Weiterentwicklung der inneren Verhältnisse in mehr demokratischem Sinne hindrängt. Die gewaltige Persönlichkeit Bismarcks hat einst außerordentlichen Glanz auf Deutschland gehäuft, aber zugleich ein Menschenalter alle Ansätze einer freiheitlichen Entwicklung im Innern, wie sie z. B. der alte deutsche Liberalismus erhoffte, mittellos zerdrückt. Das so lange Niedergedrückte erhebt sich jetzt wieder, wenn auch in anderer Form und mit anderen Forderungen, doch im Grunde Geist des alten Geistes.

Allerlei Türkißes.

-I. Konstantinovel, 28. November.

Risum tenentis amici! Wir sind ja hier an viele Seltsamkeiten gewöhnt, aber daß der offizielle Telegraph verbreitet, die Türkei sei zu der Einsicht gekommen, sie müsse dem Drängen Russlands und Osterreichs nachgeben, und daß so etwas auch in ernsthaften ausländische Blätter übernommen wird, erregt sogar hier Erstaunen. Das Ungeheuerliche einer solchen Behauptung wird sogleich klar, wenn man sich die Tatsachen ins Gedächtnis zurückruft. Im Februar wurde die erste Note an die Pforte geschickt (die letzte am 22. Oktober) und jetzt nach zehn

Monaten erfolgt auf ein energisches Drängen die Antwort, der Sultan wäre im Prinzip einverstanden, doch die Einzelheiten müßten diskutiert werden. Wir sind also genau so weit wie vorher. Für die hiesige Diplomatie ist die Sache damit abgetan! Im Palais findet man daher jetzt auch wieder Zeit, sich mit den inneren Angelegenheiten zu beschäftigen, d. h. mit der bedeutenden Tätigkeit, die die geheime Polizei unablässig entfaltet, um den nach ihrer Angabe fortwährend in Gefahr befindlichen Thron des Padischah zu retten. Die Verbannung selbst hervorragender Würdenträger, die von den Spitzeln für verdächtig erklärt werden, hat wieder ein schnelleres Tempo angenommen und besonders zwei Fälle erregen eine größere Aufmerksamkeit. Es handelt sich um Kontreadmirale der allerdings hauptsächlich auf dem Papier existierenden türkischen Flotte. Als Hassan Pascha starb, wurde nach dem Grundsatze, wenn der Sultan ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, Djelal Bey, der Minister des öffentlichen Unterrichts, mit dem Vortessalle der Marine betraut. Der Kontreadmiral Behajet Pascha „soll“ nun geäußert haben: „Die Flotte brauche mehr einen Admiral als einen Schulmeister“, und da darin eine unehrerbietige Bemerkung über den Sultan erblickt wurde, ward es ihm gestattet, in Bogdad über das Unangebrachte seiner Bemerkung nachzudenken. Eines noch viel schwereren Verbrechens machte sich der andere Kontreadmiral schuldig. Er hat auf offener Straße den Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, Jusuf Izzedin, gegrüßt. Man denke, den drittnächsten Thronfolger! Jusuf Izzedin gilt zwar als halb schwachsinzig, doch ist das nicht vielleicht nur ein Grund mehr, ihn eventuell als Herrscher zu proklamieren? Über die Verbannung der 3 Söhne des Marschalls Fuad Pascha habe ich ja schon früher berichtet; neu ist nur dabei, was sich jetzt über die Art des Vergehens gegen Vater und Söhne herausstellt. Ersterer sah schon in Damaskus im Gefängnis, seinen sämtlichen Stellungen, Titel, Würden und Orden war er bereits verlustig gegangen, als das Kriegsgericht in Konstantinopel zusammentrat und ihn verurteilte, ohne ihm auch nur ein Wort zu seiner Verteidigung zu erlauben. Was legte man nun über den Söhnen zur Last, daß sie das Schicksal des Vaters teilen mußten? Ihre Mutter hatte gewagt, den Jaren Nikolauß, der stets ein Gönner Fuad Paschas gewesen, zu bitten, sich für ihren Gatten bei dem Sultan zu verwenden! Einen unerwarteten Abschluß fand auch die Episode der Verhaftung des kaiserlich österreichischen Kuriers, Baron Einhoff, der von der Polizei für den Mafedonierführer Sarafow gehalten worden war. Der österreichische Vorkämpfer Baron Galice, der die strenge Bestrafung der übereifrigen Diener der heiligen Germaniab verlangte, konnte weder dies durchsetzen, noch es erzwingen, daß diese sich bei ihrem Opfer entschuldigten. Man gab Einhoff einen Orden und damit wurde die Sache auf gute und vor allem billige Weise geregelt. Zum Schluß noch einige Meisterwerke der Zensur- und Steuerbehörde. Es langte hier eine Sendung aus Frankreich unter der Bezeichnung „Lunien“ an. Das konnten doch nur Vernichtungswerkzeuge sein, und deshalb wurde die gefährliche Ware einfach konfisziert. Vergänglich bemühte sich der französische Gesandte zu erklären, daß es sich lediglich um gedrehten Gans handele, der zum Anfechten von Feuer auf den Schiffen gebraucht wurde; es half alles nichts, selbst nach einer Analyse im Laboratorium der Artillerie blieb es bei der Konfiskation. Scherzhafter war das Vorgehen der Zensur. Sie erlaubte nach diesem Hin- und Herparlamentieren, daß der „Zigeunerbaron“ von Strauß aufgeführt werden durfte, doch nur nachdem ein und ein halber Akt, sowie mehrere Hauptpersonen gestrichen waren. Die Worte der Couplets durften aber nicht ausgesprochen, sondern nur die Melodien gesungen werden, weil die Handlung in die Periode kurz nach Aufhebung der Belagerung Wiens durch die Türkei sich abspielt. Auf solche Weise wird das Reich Abdul Hamids von Zeit zu Zeit gerettet!

Deutsches Reich.

* Aus dem Reichshaushaltsetat für 1904. (Militär-Stat.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Im Etat für das preussische Militärkontingent und die in die preussische Verwaltung übernommenen Kontingente betragen die fort-dauernden Ausgaben 451 180 814 M., mehr 3 440 572 M., darunter sind folgende Neuerungen: Die Oberleutnants beziehen künftig ein auf 7200 M. erhöhtes Gehalt, was eine besondere Denkschrift begründet. Eine zweite Denkschrift betrifft die in Aussicht genommene Vervielfachung und Vermehrung der Unteroffiziere. Es sollen 765 neue Stellen für außerhalb ihrer Truppenteile als Registratoren, etatsmäßige Schreiber und Zeichner verwendeten Unteroffiziere errichtet werden; gewissen Unteroffiziersgruppen sollen die Gehältnisse der Stabsfeldwebel gewährt werden, der vierte Teil der Sergeanten soll eine jährliche Zulage von 72 M. erhalten. Bei den Maschinengewehr-Abteilungen soll die Zahl der Fahrer um je 9, das Aufsichtspersonal um je einen Kapitulanten erhöht und eine neue Abteilung geschaffen werden. Von erheblichen Mehr- oder Minderforderungen sind zu erwähnen: Bekleidung und Ausrüstung der Truppen erfordern 29 131 336 M. (mehr 908 559 M.), Garnisonverwaltungs- und Serviswesen 55 417 463 M. (mehr 1 174 388 M.), Reisekosten, Tagelöhner, Vorspann- und Transportkosten 9 316 605 M. (mehr 900 365 M.), Artillerie- und Waffengewesen 41 570 560 M. (mehr 778 880 M.), Festungen, Ingenieure, Pioniere- und Verheerungswesen 5 434 596 M. (mehr 2 855 876 M.), Ingenieure- und Pionieroffiziere 1 784 756 M. (weniger 505 270 M.), Geldverpflegungen der Truppen 114 983 272 M. (weniger 686 293 M.), Naturalverpflegung 122 531 889 M. (weniger 2 487 400 M.). Die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats betragen 28 393 828 M. (weniger 2 387 024 M.), darunter 200 000 M. als erste Rate für eine neue Feldartilleriefabrik in Königsberg, 53 000 M. zum Wiederaufbau eines Dienstwohngebäudes für den Divisionskommandeur in Schwerin, 20 000 M. als erste Rate für eine neue Feldartilleriefabrik in Hannover, 148 875 M. für Geräteausgestaltung der Kasernen in Fürstentum, Stendal, Halberstadt und Wertheim. Die Denkschrift betr. die Vervielfachung und Vermehrung der Unteroffiziere besagt: Eine den erhöhten dienstlichen Anforderungen entsprechende Vermehrung und den heutigen Verhältnissen Rechnung tragende Vervielfachung der Unteroffiziere läßt sich trotz dem zurzeit nicht ungünstigen Stande an Unteroffizieren nicht länger aufschieben. In Aussicht genommen sind folgende Maßnahmen: Die dauernde Abkommandierung der Unteroffiziere aus dem Frontdienst bedeutet für die Truppenteile bei dem an und für sich knapp bemessenen Unteroffizier-Etat und bei den gesteigerten dienstlichen Anforderungen eine erhebliche Belastung. Es muß danach gestrebt werden, der Truppe die volle Unteroffizierszahl ungeschmälert zum Dienste zu belassen. Die etatsmäßigen Schreiber und Zeichner können bisher nach neunjähriger vorwurfsfreier Dienstzeit zu überzähligen Stabsfeldwebeln usw. befördert werden. Der vierte Teil der Sergeanten erhält eine jährliche Zulage von 72 M.

* Hausbesitzer- und Mieter-Verein. Aus Stuttgart, 27. November, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der Hausbesitzerverein hat mit seiner „Schwarzen Liste“ schnell den Rückzug angetreten. Da der Mieterverein drohte, den Stiel umzulehren und diejenigen Hausbesitzer, auf deren Veranlassung die schwarze Liste aufgestellt war, seinen Mitgliedern bekannt zu geben, haben die Hausbesitzer unter dem Vorwand, es sei mit der Liste Unfug getrieben worden, diese zurückgezogen. In einer gestern vom Mieterverein abgehaltenen Versammlung wurde festgestellt, daß in den meisten der nachgeprüften Fälle die Weigerung der Mieter, Reparaturen, welche durch ordnungsmäßige Abnutzung der Wohnung notwendig geworden waren, zu bezahlen, den Grund gebildet hatte, den Mieter auf die „Schwarze Liste“ zu setzen. Es handelt sich also hier um den Versuch, Aufwendungen, welche Sache des Hauswirts sind, auf den Mieter abzuwälzen. Dergleichen ist nicht neu und findet auch in manchen von Hausbesitzervereinen aufgestellten Mieter-

Kaiser Wilhelm und die Dichterin.

In einer Artikelreihe „Sovereigns I have met“, die Helene Vacaresco, die Hofdame der Königin von Rumänien, im „Strand Magazine“ veröffentlicht, ist der letzte Abschnitt Kaiser Wilhelm gewidmet. Sie teilt darin eine sehr interessante Unterredung mit, aus der einiges wiederzugeben sei. Die Verfasserin verbrachte drei Tage im Schloß Sigmaringen, wo auch das Kaiserpaar als Gast des Königs und der Königin von Rumänien weilte. Nach dem Diner versammelte sich alles zum Empfang im großen Salozimmer. Der Kaiser, der die Königin von Rumänien gesehen, trat ein. „Ich glaube“, erzählte die Verfasserin, „ich sah wirklich sehr verwirrt aus, denn der Kaiser lachte höchst belustigt, und die Königin sagte: „Dies junge Mädchen hat die ganze Nacht nicht geschlafen im Gedanken an die ihrer wartende Ehre.“ „Warum?“ fragte der Kaiser in englischer Sprache mit läutendem Lächeln, „diese junge Dame hat schon so viele große Männer gesehen, die weit bedeutender sind als ich. Sie hat auch Kaiser gesehen; deshalb kann einer mehr oder weniger nichts ausmachen. Ich höre, daß Sie als Kind oft das feltene Vorrecht genossen haben, Abende bei Victor Hugo zuzubringen. Wie können Sie in meiner Gegenwart erregt sein, wenn Sie in Gegenwart des Genies gewesen sind? Und da ich keine Antwort fand, sagte der Kaiser: „Sie hätten nie geglaubt, daß Sie ein Vorrecht vor mir haben, um das ich Sie beneide? Ich habe weder Victor Hugo noch ein anderes wirkliches literarisches Genie gesehen. War er sehr gebeugt vom Alter? Sprach er deutlich? Was waren seine Lieblingsgesprächsthemen?“ So setzte der Kaiser seine Fragen nach den verschiedensten Einzelheiten noch geraume Zeit fort. Am nächsten Tage traf der Kaiser mit den übrigen Gästen in dem Museum des Schlosses zusammen. Immer wieder erklärte er, wie sehr er Dürer verehere; nichts entging seinen Augen, er zeigte sich als Kenner alter Vasen und ziselierter Silbers. „Am Morgen hatte er“, heißt es dann in der Schilderung, „als ich von meinem Morgenpaziergang zurückkam, während er behauptet, ich wäre am Fluß gewesen, um meine Vorbeeren zu erfrischen. Jetzt sagte er: „Heute morgen habe ich Sie mit Ihren Vorbeeren genest. Wo ist übrigens die

berühmte Krone? Ich bin ganz enttäuscht. Bei meiner Ankunft hat man sich beeilt, mir mitzutheilen, ich werde ein ganz außergewöhnliches Geschöpf treffen, ein junges Mädchen, das weder Königin noch Prinzessin ist, aber eine Krone, eine von der französischen Akademie gegebene Lorbeerkrone trägt. Ich erwartete nun zum ersten Male in meinem Leben eine wirkliche Lorbeerkrone zu sehen, und nun zeigen Sie sich abends in blohem Kopf und tagsüber tragen Sie dumme Plüte. Hängt die Krone über Ihrem Bett oder draußen am Fenster, damit die Vorübergehenden sie bewundern?“ „Sire, Kaiser und Könige tragen ihre Kronen bei großen Gelegenheiten, aber Dichter können das selbst nicht in den größten Augenblicken ihres Lebens tun. Unsere Kronen sind unsichtbar, sie bestehen nur in der Phantasie, so wie wir Reichthum, Schloß und königliche außerhalb des Bereichs der Sterblichen besitzen.“ „So sind Sie wenigstens nicht in Gefahr, sie zu verlieren. Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihr ganzes Leben lang Dichterin bleiben werden? Wird die Krankheit nicht wie die Masern vorübergehen? Ich scherze nicht. Für mich ist eine schriftstellernde Frau ein lächerliches Wesen.“ „Man hat mir vorher gesagt, daß Ew. Majestät die Einmischung von Frauen in andere als häusliche Angelegenheiten verabscheuen.“ „Oh, ich gehe nicht so weit. Aber glauben Sie, daß man eine kluge Frau sein muß, um zu schriftstellern? Im Gegenteil, die Klugheit der Frau besteht darin, die Lächerlichkeit zu vermeiden, und kluge Frauen machen sich etwas aus ihrem Aussehen. Man eine Frau, die schreibt, hübsch bleiben? Die Bewegungen, die Haltung einer mit aller Macht frigelunden Frau vereiteln alle ästhetischen Bemühungen ihrerseits. Kann eine Frau hübsch bleiben, wenn sie jenes strenge Stirnrunzeln hat, mit dem man einen Gedanken verfolgt oder ein ernstes und wichtiges Thema hindert? Sie sind sehr klug, klüger, als ich es bei einer schriftstellernden Frau für möglich gehalten hätte. Sie lächeln so süß, so unbefangen, als wenn ich nicht Ihre höchsten Begriffe von Weiblichkeit, vielleicht Ihre Selbstliebe verlegt hätte.“ „Ich habe keine Selbstliebe, Majestät, aber feste Überzeugungen, die nichts umstohen kann.“ „Ich will Ihnen einen oder zwei Punkte zugehen. Musik und Malerei können das Dasein einer Frau sehr glücklich und segensreich für ihre Familie machen und —

gut, ich will auch zugehen, daß eine Frau durch das Dichten nicht ganz ihre Weiblichkeit verliert. Frauen sind dazu geboren, zu trösten und die Lebensfreude zu erhöhen, ebenso wie die Dichter. Eine Dichterin können Sie also bleiben, ohne mich völlig zu erzürnen.“ „Ich danke Ew. Majestät für die huldvolle Erlaubnis.“ Der Kaiser lachte, und als die Kaiserin neben ihn trat, sagte er: „Ich habe dieser armen jungen Dame etwas von meinen Ansichten über Feminismus und Romane schreibende Frauen gesagt.“ „Der Kaiser ist der Freund der Dichter, ob es nun Männer oder Frauen sind“, sagte die Kaiserin, „und ich werde ihm die rumänischen Bal-laden zum Leben geben.“ „Als ich mich dann, ehe das Kaiserpaar das Schloß verließ, in einem kleinen blauen Wohnzimmer verabschiedete, sagte Kaiser Wilhelm: „Ich wünsche Ihnen Glück und viele Lorbeerkränze, so viele, daß Haare und Brauen darunter verborgen sind. Ist das nicht ein freundlicher Wunsch?“ „Nein, nein“, verbesserte die Kaiserin, „ich wünsche Ihnen das Glück in der Form, wie Sie es am liebsten genießen mögen.“

Aus Kunst und Leben.

* Die Gräfin Awileka. Über ein Interview mit der Gräfin Awileka berichtet der „Berl. Börsen-Kurier“: Die Gräfin wohnt bei einem Freunde ihrer Familie, Justizrat v. Silowits. Daß sie eine faszinierende Persönlichkeit ist, diesen Eindruck haben alle gewonnen, die diese Frau im Justizpalast auf der Anklagebank gesehen haben. Wenn man mit ihr im Salon ein Ständchen verplaudert hat, weiß man genau, daß die Schloßherrin von Problemen die echte „grande dame“ voll Temperament, Geist und Klugheit ist und daß sie eine unerschöpfliche Energie besitzen muß. Die Gräfin ist von einer Elastizität, Frische und Lustigkeit, als wenn sie unmittelbar von der Riviera käme und nicht aus dem Untersuchungsgefängnisse, wo sie zehn Monate „verlebt“ hat. Sie trug daselbst schwarze Kleid, in welchem sie immer auf der Anklagebank erschien, aber im Stürel steckten zwei Rosen. „Als mir der Herr Untersuchungsrichter sagte: Sie sind verhaftet!“, so erzählte sie unter anderem, „empfand ich nicht den mindesten Schreck. Ich hat nur, daß man meine

tragsformularen seinen Ausdruck. Mit dem Sinne des bürgerlichen Gesetzbuches steht dieses Streben aber im scharfen Widerspruch. Der Mieterverein nahm zu der Angelegenheit eine Resolution an, in welcher eine angemessene Restriktion des Vorgehens der Hausbesitzer gefordert und der Vorstand des Mietervereins beauftragt wird, im Falle der Weigerung des Hausbesitzervereins das Geeignete vorzunehmen. Dem Mieterverein hat diese Angelegenheit eine ganze Reihe neuer Mitglieder — er zählt etwa 2700 — zugeführt, während der so leichtfertig vom Baune gedroffene Boykott des Hausbesitzervereins auch von vielen seiner eigenen Mitglieder entschieden mißbilligt worden ist.

9. ordentliche Bezirks-Synode.

1. Wiesbaden, 1. Dezember.

Aus der gestrigen Sitzung ist noch nachzutragen, daß die Kreisynode Langenschwalbach folgenden Antrag gestellt hatte: „Hochwürdige Bezirksynode möge geeignete Schritte tun, daß der Religionsunterricht in allen Fortbildungsschulen, welcher Art dieselben auch sein mögen, obligatorisch werde“. Herr Syn. Dekanatsverwalter Böll-Langenschwalbach, der über den Antrag referierte, stellte dazu einen modifizierten Antrag, den er schließlich zugunsten eines von Herrn Synodalen Pfarrer Weesenmeyer-Wiesbaden gestellten Antrags zurückzog. Der letztere beantragte, in Anerkennung der materiellen Wichtigkeit des Antrags der Kreisynode Langenschwalbach denselben dem Königl. Konsistorium zu überweisen mit der Bitte, ihn zu prüfen und erwägen zu wollen, inwieweit er sich zu einer Vorlage für die nächste Bezirksynode eigne. Der Antrag wurde angenommen. — Die heutige sechste Sitzung wird mit einem von Herrn Dekan Casar-Kunzel gesprochenen Gebet eröffnet. Nach der Berlesung des Protokolls der den Schriftführer, Herrn Konsistorialsekretär Kerl, referierte Herr Synodale Dekan Wilhelmi-Braubach über den Antrag der Kreisynode Nassau: „Synode erkennt in der Ueberzahl von Vereinskassen eine schwere Schädigung der Volkswirtschaft und des kirchlichen Lebens. Sie ist überzeugt, daß dieses Uebel sich einschränken läßt teils durch die Zusammenlegung, teils durch Beschränkung der Feste auf einen Tag. Hochwürdige Bezirksynode wolle darauf hinwirken, daß derartige Verfügungen zur Einschränkung der Festlichkeiten in unserem Bezirke erlassen werden, ebenso wie dies schon in einigen Teilen der Rheinprovinz geschehen ist.“ Der Referent teilt mit, daß, um ein Urteil über den Umfang der Vereinskasse zu gewinnen, im vorigen Jahre eine Zusammenstellung über die Zahl der Feste in Ober- und Niederlahnstein gemacht worden sei. Dort seien von 30 Tagen 14 Tage von Festlichkeiten in Anspruch genommen gewesen, dazu seien noch die beiden Kirchweihen mit Nachkirchweihen gekommen. Man solle bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig werden, daß derselbe auf Einschränkung der Vereinskassen hinwirke, namentlich, was die Dauer der einzelnen Feste angehe. Unter drei Tagen tue man es ja schon gar nicht mehr. Durch die Festlichkeiten würden gerade die geringen Leute, die Arbeiter zu unnötigen Geldausgaben veranlaßt. Herr Synodale Epstein-Nassau meint, auch mit Rücksicht auf die „Not der Landwirtschaft“, die durch die mit der Vergnügungssucht zusammenhängende Landflucht der Arbeiter noch mehr verschärft werde, empfehle sich eine Einschränkung der Feste. In den Städten, wo so wie so schon kein Mangel an Festlichkeiten herrsche, könnten auch die Kirchweihen ganz in Wegfall kommen. Herr Synodale Oberleutnant Wilhelmi-Wiesbaden erklärt namens der Redten, daß dieselbe mit der Tendenz des Antrags voll und ganz einverstanden sei. Diejenigen Festlichkeiten, welche lediglich dem Vergnügen und der Genußsucht gewidmet seien, zählten am Marx unseres Volkes und ruinierten in vielen Fällen die sittliche und wirtschaftliche Existenz ganzer Familien. Dagegen könne man solche Feste, die von Arbeitervereinen, Turnvereinen

und anderen, einen sittlichen Zweck erfüllenden Vereinen gefeiert würden, bis zu einem gewissen Grade gelassen lassen. Die Kirchweihen jedes Kreises solle man aber, wie das neuerdings im Amte Homburg v. d. H. geschehen sei, auf einen gemeinsamen Tag verlegen, um das Hin- und Herbewandern der Leute von einem Ort zum anderen zu unterbinden. Herr Synodale Konrektor a. D. Vaer-Homburg macht hierzu die Bemerkung, daß die Zusammenlegung der Kirchweihen des Amtes Homburg v. d. H. auf einen Sonntag nicht neuerdings, sondern bereits unter der Regentschaft des Grafen Johann I. erfolgt sei. Ubrigens existiere noch eine Verordnung aus jener Zeit, welche es den unverschämten Burtschen bei Strafe verbot, zu tanzen. Herr Synodale Dekan Wederling-Montabaur weist auf das schlechte Beispiel hin, das die Gebilbeten dem Volke geben, so z. B. dadurch, daß die Hochzeiten zumeist Samstag gefeiert würden, nur damit man sich am Sonntag von dem weltlichen Teil der Feier erholen könne. Herr Synodale Dekan Grünschlag-Weilburg beantragt noch, daß die Synode ihr Bedauern ausspreche, daß in manchen Städten die Gepslogenheit einreißt, weltliche Feste und Vereinskassen vielfach am Samstagabend zu begehen, und daß sie die Kirchenvorstände ersuche, dieser Unsitte entgegen zu wirken. Herr Synodale Wilhelmi-Braubach beantragt, hinter den Worten „Bezirksynode wolle“ die Worte: „durch eine Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten“ einzufügen. Herr Synodale Schmidbörn-Weisel meint, es werde nicht eher gut, bis das Volk einen Gsel an seinen Vergnügungen bekomme. Mit polizeilichen Verordnungen richte man nichts aus. Herr Synodale Dekan Eibach-Dogheim stellt den Antrag: „Die Synode erkennt in der Ueberzahl der Vereinskassen und langen Dauer dieser Veranstaltung eine schwere Schädigung der Volkswirtschaft und des kirchlichen Lebens. Sie ersucht das Königl. Konsistorium, mit dem Herrn Regierungspräsidenten in Verbindung zu treten, und mit dessen Vermittelung Einschränkungen der Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzfestlichkeiten über die Polizeistunde hinaus herbeizuführen“. Herr Synodale Dekan Raumann-Hachenburg stellt einen Zusatzantrag: „Die Synode ersucht das Königl. Konsistorium, den Kreisynoden eine Vorlage zu machen, welche die Frage behandelt, wie der übermäßigen Vergnügungssucht entgegengetreten werden kann“. Der Antrag der Kreisynode Nassau mit dem Zusatz Wilhelmi und der Antrag Raumann werden angenommen; die Anträge Grünschlag und Eibach abgelehnt. — Herr Synodale Pfarrer Weesenmeyer-Wiesbaden erstattet den Bericht der Petitionskommission. Dieselbe beantragt, dem Gesuch des Herrn Pfarrers Venders-Dachshausen, betreffend die Förderung theologischer wissenschaftlicher Arbeiten der Geistlichen, nicht näher zu treten, obwohl ein berechtigter Kern in den Vorschlägen Venders liegt. Sie beantragt aber, an das Königl. Konsistorium die Bitte zu richten, zu prüfen, ob und wie die Dekanatskonferenzen in bezug auf die wissenschaftlichen Arbeiten der Geistlichen fruchtbringender ausgestaltet werden können. Die Vorschläge der Kommission erhalten die Zustimmung der Synode. Auf die Anfrage des Kirchenvorstandes zu St. Goarshausen, was der Standesbeamte zu tun habe, wenn ein katholisch Geaufter und evangelisch Konfirmierter zur Trauung erscheine, ob er den Betreffenden als Katholiken in das Register eintragen dürfe, spricht der Eingaben-Ausschuß die Meinung aus, daß dann der Standesbeamte einen Fehler mache, denn durch die Trauung werde man nicht in irgend eine konfessionelle Kirche, sondern in die christliche Gemeinschaft aufgenommen, erst durch die Konfirmation trete man in eine konfessionelle Kirche ein. Der Ausschuß beantragt, die Materie und den der Anfrage des Kirchenvorstandes St. Goarshausen zugrunde liegenden Sachverhalt zur Untersuchung und weiteren Veranlassung dem Königl. Konsistorium zu überweisen. Der Antrag wird angenommen. Über die Anträge des Herrn

Überlehrers Schneider, Wiesbaden: a) daß neben dem Gebrauch der württembergischen und preussischen Agenda in unserer Landeskirche auch die Züricher Agenda zum Gebrauch zugelassen sei, und b) anzuerkennen, daß auch das altprotestantische Ordinationsformular heutzutage noch gesetzliche Geltung habe, wird auf Antrag des Eingaben-Ausschusses zur Tagesordnung übergegangen. Herr Synodale Pfarrer Schmidbörn referiert über den Antrag des Königl. Konsistoriums, die Einrichtung eines Bezirks-Synodal-Vikariates betreffend. Die Einrichtung eines derartigen Vikariats wird empfohlen und beschlossen. Herr Synodale Dekan Videl-Wiesbaden berichtet über den Konsistoriums-Antrag, betr. die Aufnahme von Kandidaten aus dem Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. in das theologische Seminar zu Herborn. Der Antrag des Konsistoriums lautet: „Die Bezirksynode wolle sich damit einverstanden erklären, daß aus dem Konsistorialbezirk Frankfurt a. M. stammende Studierende der Theologie, welche ihre Aufnahme in das theologische Seminar zu Herborn nachsuchen, nach Erfüllung der allgemein vorgeschriebenen Bedingungen zur Aufnahme-Prüfung zugelassen und, soweit die Seminar-Einrichtungen ausreichen, in das Seminar aufgenommen werden und insbesondere gegenüber den aus anderen Landesteilen Stammenden bei Prüfung der Aufnahme-Anträge vorzugsweise Berücksichtigung erfahren, wenn für jeden Aufzunehmenden an den Zentralkirchenfonds ein Jahresbetrag von 500 M. entrichtet wird, der sich auf 350 M. ermäßigt, wenn freie Wohnung nicht gewährt werden kann.“ Die Kommission empfiehlt den Antrag zur Genehmigung, sie beantragt aber, hinter den Worten „so weit die Seminar-Einrichtungen ausreichen“ noch einzufügen: „und die Ausbildung der einzelnen Kandidaten nicht beeinträchtigt wird“. — Einige Herren Synodalen erblickten in der Annahme dieses Antrags eine Beeinträchtigung der nassauischen Kandidaten, da die in das Seminar aufgenommenen Frankfurter Kandidaten damit das Recht erwerben, zu der zweiten theologischen Prüfung bei uns zugelassen zu werden. Sie würden nach bestandener zweiter Prüfung in die hiesige Kandidatenliste eingereiht werden und auf Verwendung in dem Kirchendienst des hiesigen Bezirkes rechnen können, allerdings nach Prüfung jedes einzelnen Falles. Von dem Eingehen einer Verpflichtung zur Aufnahme aller Frankfurter Kandidaten kann keine Rede sein. Im übrigen ist durch Verhandlungen mit der Frankfurter Kirchenbehörde angebahnt, daß die Kandidaten aus dem hiesigen Bezirk in gleicher Weise wie diejenigen Frankfurts bei Befetzung von Hilfsprediger- oder ähnlichen Stellen in Frankfurt wohlwollende Berücksichtigung finden. Der Kommissionsantrag wird angenommen. — Herr Synodale Professor Hachen-Herborn referiert über die verordnete Perikopen-Ordnung. Für das große Publikum ist dieser intim theologische Gegenstand von geringem Interesse; wir beschränken uns daher auf die Mitteilung, daß neben den alten Perikopen auch die in dem von der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz empfohlenen Perikopenbuch beigefügten neuen Ketten von Evangelien, Episteln und alttestamentlichen Abschnitten — letztere jedoch nur an Stelle der Episteln — zum liturgischen Gebrauch zugelassen werden sollen. Ebenso werden die württembergischen und rheinischen Perikopen zugelassen. — Die nächste Sitzung findet Donnerstag vormittag 10 Uhr statt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Dezember.

— Kirchliche Volkskonzerte. Das letzte Konzert, das hundertste seit deren Bestehen, wurde von Herrn Waldb mit dem Festpräludium von Volkmar eröffnet und brachte die feilliche Bedeutung dieses Tages durch sein meisterhaftes, imposantes Orgelspiel zum passenden Ausdruck. In dem späteren melodischen Rudente von Gullmann zeigte er, wie unsere große Orgel nicht allein imstande ist, mächtige Klangwirkungen hervorzubringen, sondern auch,

Berwandten hereinrufen möchte, die mich begleitet hatten und draußen im Korridor warteten!“ — „Man hat Sie im Untersuchungsgefängnis sehr rücksichtsvoll behandelt, Frau Gräfin?“ — „O, zuerst durchaus nicht! Ich wurde nach meiner Einkieferung nach dem System Verillon gemessen. Ich erhielt das Essen im Blechgeschirr wie alle übrigen. J'étais numero 31 — rien que ça! Niemand durfte mit mir sprechen und den täglichen Spaziergang der Gefangenen im Gefängnishofe mußte ich gemeinschaftlich mit den anderen machen — mit den Strafmädchen!“ sagte sie deutsch hinzu. — „Und der Herr Untersuchungsrichter?“ — „Der Herr Untersuchungsrichter hat mich wiederholt aufgefordert, ich möchte doch meine Schuld eingestehen und mich an die Gnade des Kaisers wenden! Während der Dolmetsch bei dem Prozeß vorzüglich Polnisch sprach — plauderte sie weiter — „ließ der Dolmetsch beim Untersuchungsrichter manches zu wünschen übrig. Et blätterte er in einem Dictionar, um ein Wort zu suchen!“ — „Die Vernehmungen der polnischen Landbewohner in der Untersuchung müssen wohl mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein?“ — „Natürlich; diese Leute haben ihre eigene Sprache, die selbst mir manchmal nicht verstehen!“ — Die Gräfin erzählte dann, daß man ihr später im Gefängnis gewisse Erleichterungen gewährt habe. „Meine Kinder durfte ich zwar nicht sehen; aber ich war immer voller Zuversicht und sogar vergnügt. Der Gefängnisarzt und mehre Verteidiger sagten mir manchmal: Wir möchten Ihren Namen haben!“ — „Von wem erfuhren Sie zuerst, daß die Geschworenen Sie freigesprochen hatten?“ — „Ich stand bereits im Korridor, hinter der Tür des Schwurgerichtssaales, da stürzte ein Journalist heraus und rief mir zu: Freigesprochen! Gratuliere!“ — „Wie denken Sie zu dem Entschuldigungsbrief des Grafen Hector?“ — Die Gräfin sagte mit einem ironischen Lächeln: „Davon denke ich gar nichts!“ — Als ein anderer Besucher die Stelle des Staatsanwaltsplaidoyers erwähnte, wo Dr. Müller von den schönen Schwestern des kleinen Stanislaus sprach, rief die Gräfin lachend zu der am Tische sitzenden Komtesse hinüber: „Isa, c'estait pour toi!“ — „Von wem, glauben Sie denn, ging die heucheliche Aktion der Agnaten gegen Sie aus?“ — „Natürlich von den

Frauen! Von den Gattinnen der Grafen Miescislav und Hector!“ rief sie und erzählte ein ganzes Kapitel von Familienzwistigkeiten in einer wahrhaft plötzlichen Schilderung. — „Sie werden wohl jetzt nach dem Süden reisen?“ — „Nein! Ich bleibe bis Montag in Berlin, dann reise ich zu meinem Bruder, dann muß ich den zahlreichen Einladungen Folge leisten, die unsere Freunde aus der polnischen Aristokratie an mich gerichtet haben. Von Berlin bin ich jetzt entzückt. Sie werden das begreifen! Im Januar komme ich zurück. Ich gedenke, mich auf längere Zeit hier niederzulassen; ich will meinen Sohn hier erziehen lassen. Und wissen Sie, was ich im Januar hier vorhabe?“ — „Run?“ — „Ich werde ein Konzert veranstalten und bei diesem Konzert selbst singen! Un concert de bienfaisance ça va sans dire!“ — Damit schloß die amüsante Unterredung mit der Heldin des jüngsten Sensationsprozesses. * Verschiedene Mitteilungen. Aus Frankfurt a. M. wird mitgeteilt: In der letzten Sitzung der Sendenvergesellschaft naturforschenden Gesellschaft zeigte der Vorsitzende Dr. Anoblauch an, daß die Kaiserin auf Wunsch des Kaisers das Protektorat über die Sendenvergesellschaft übernommen hat. Frank Wedekinds „So ist das Leben“ fand am Freitag bei der ersten Aufführung im Neuen Theater in Berlin freundliche, aber nicht unbeschränkte Aufnahme. Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Dresden mitgeteilt wird, hat ein ungenannter Literaturfreund dem Oberbürgermeister eine Summe zum Ankauf der bedeutenden Goethe-Bibliothek des im Sommer verstorbenen Goethe-Forschers Freiherrn v. Bledermann überwiesen. Auf diese Weise soll bewirkt werden, die Bibliothek der Stadt Dresden zu erhalten. Das neueste Werk des Grafen Leo Tolstoi, das demnächst publiziert werden dürfte, ist eine Abhandlung über Shakespeare. Der Moskauer Professor Storozhenko, der hervorragendste russische Shakespeare-Forscher, ein intimer Freund Tolstois, hat dem greisen Dichter auf dessen Verlangen eine Auswahl literarischer und philosophischer Werke über Shakespeare namhaft gemacht und die hervorragenden darunter verschafft, und Tolstoi hat sie einem eingehenden Studium

unterzogen. Tolstoi fast den großen britischen Dichter der „A. Fr. Pr.“ zufolge von einer ganz neuen Seite auf und beleuchtet in origineller Art die seiner Meinung nach schwachen Seiten der Shakespeareschen Werke. Aus Arkus ist telegraphisch: Am Samstag ist hier die infolge der großen Entfernung und der Schwierigkeit der Verbindung stark verspätete Nachricht eingegangen, daß Leutnant Koltchal am 18. Mai mit seiner Abteilung und einem Boot des Sarja von Adshergandes nach den Neuibirischen Inseln aufgebrochen ist, um Nachforschungen nach Baron Toll anzustellen. Für die Weltausstellung in St. Louis wird auf Veranlassung des preussischen Unterrichtsministeriums ein großartiges Werk vorbereitet, das eine zusammenschneidende Darstellung des deutschen Unterrichts wesens in allen seinen Zweigen enthalten soll. Gegen 100 Mitarbeiter, durchweg Namen von bestem Klang, sind an dem Unternehmen beteiligt; Professor Reiz (Göttingen) hat die Redaktion des Werkes übernommen. Vom Büchertisch. * Heinrich Bulthaupt, der feinsinnige Bremer Dramaturg und Literarhistoriker, hat in vierter vermehrter Auflage die Sammlung seiner Dichtungen unter dem Titel: „Durch Froh und Glut“ in die Welt hinausgehen lassen. (Wienburg und Leipzig, Schulzische Buchhandlung und Hofbuchdruckerei, A. Schwarz, Preis 4 M.) Mühsam erklämpfte Originalität ist nicht die Sache des Dichters, dessen schöne Mäßigung, wie in seinen Studien, so auch hier hervortritt. Aber eine kühle akademische Formentunst gibt er ebenso wenig; wohl erkennt man oft genug die Töne großer Vorbilder wieder, aber eine innere Wärme, die auch das Nachempfindende zum Selbsterlebnis umformt, durchzieht alle diese Schöpfungen, unter denen naturgemäß die Gedankendichtungen mit ruhig beschaubarer Reflexion an Bedeutung überwiegen. Aber auch manches schöne Stück von seiner Stimmungsliprik findet sich beim Durchblättern des Büchleins. Die meisten Insaße der neuen Auflage zeigen von reifen Selbstkritik. — r.

daß durch sie die Wiedergabe der zärtlichsten, lieblichsten Töne möglich ist. In das weitere Programm teilten sich Herr Hans Schuh, Mitglied der königlichen Oper, und das Posaunenquartett des städtischen Kurorchesters, die Herren Franz Richter, Kurt Martin, Franz Krause und Friedrich Arndt, welche das sich inhaltlich ergänzende Programm in schönster Weise zum Vortrag brachten. Auf das Lied: „Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir“, folgte der Posaunenchor: „Das ist der Tag des Herrn“, auf das Lied: „Ihr lichten Stern“, bild' ich auf euch, wird mir bejehoben der Engel Heiligum, der Frieden“, folgte der Posaunenchor: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, — wer trägt der Himmel unzählbare Sterne“, worauf Herr Schuh das Lied „Groß ist der Herr, von seiner Macht erzählen Himmel, Erd und Meer“ von Emaan. Bach sang, und wurde das Konzert mit dem von der Orgel und den Posaunen mächtig gespielten Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ geschlossen. Daß sämtliche Vorträge Leistungen ersten Ranges waren, ist bei dem künstlerischen Können aller Mitwirkenden selbstverständlich, und dürfen die Herren, die uns diese schöne Stunde bereitet haben, sich des Dankes und der Anerkennung aller Zuhörer versichert halten. — Für heute Mittwochabend haben die in musikalischen Kreisen hochgeschätzten Solisten Fräulein Helene Albricker (Violine) und Herr Konzertsänger Gustav Barbeck (Tenor) ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt. Zum Vortrage kommen Lieder von Gounod, Madede, Berger und Pfeilschütter, Violinkompositionen von Sgambati und Bizet, und sehen wir auch diesmal einem schönen Konzert entgegen. Diese städtischen Volkskonzerte, welche jeden Mittwochabend von 6 bis 7 Uhr in der Marktkirche abgehalten werden, finden, um jedermann die Möglichkeit zu geben, sie anzuhören, stets bei freiem Eintritt statt.

Dr. T. über das Wesen der Erkältung bestehen noch so viele irrige Anschauungen, und manches daran ist überhaupt noch so wenig geklärt, daß jede gründliche Untersuchung über diesen Gegenstand im Hinblick auf die ungeheure Verbreitung und Häufigkeit von Erkältungsfrankheiten wichtig ist. Vor allem kommt man jetzt zu der Erkenntnis, daß es Erkältungen an sich nicht gibt, d. h. keine Erkrankungen, die lediglich auf den Einfluß der Temperaturwechsel und nicht zugleich auch auf die Mitwirkung von Bakterien zurückzuführen sind. Nach der jetzigen Anschauung vielmehr ist die Anwesenheit gewisser Bakterien für das Zustandekommen einer Erkältung unerlässlich. Man muß sich eben daran gewöhnen, die Merkmale einer Erkältung, wie das Niesen, den Hustenstich und Ähnliches, von der eigentlichen Erkrankung zu trennen, da sie lediglich auf Kältereizen beruhen können. Der Glaube, daß die Erkältungen uns allein durch den Witterungswechsel oder sonstige Temperaturveränderungen zugebracht werden, liegt recht nahe, denn wir wissen ja alle, daß das Auftreten der Erkältungen gewisse Zeiten des Jahres ganz besonders bevorzugt. Immerhin löst der Witterungseinfluß nur die Krankheit aus, als deren eigentliche Erreger stets Bakterien anzusehen sind. Da viele Leute sich mit einer peinlichen Regelmäßigkeit im Frühjahr und Herbst ihre Erkältung holen und man nicht jedesmal eine besondere Anstrengung annehmen müßte, so ist zu vermuten, daß gewisse lebensfähige Reize von Bakterien von einer Erkrankung bis zur nächsten erhalten bleiben. Die bakterielle Natur der Erkältungen geht namentlich aus daraus hervor, daß eine überstandene Erkrankung dieser Art dem Menschen eine gewisse Immunität verleiht, wie es bei vielen aufstehenden Krankheiten oder vielleicht bei allen der Fall ist. Aus diesem Zusammenhang ergibt sich auch wieder die Notwendigkeit großer Vorsicht bei der sogenannten Abhärtung, weil eine Behandlung, die dem Körper plötzlich eine erhebliche Wärmemenge entzieht, namentlich bei kleinen Kindern, die Entstehung von Erkältungsfrankheiten außerordentlich befördern kann. Daher soll weder zu früh, noch zu schablonenhaft mit Abhärtungsmärgeln vorgegangen werden. Dr. Rubemann, der über den heutigen Standpunkt der Wissenschaft gegenüber den Erkältungsfrankheiten in der „Zeitschrift für Diätetische und Physikalische Therapie“ einen sehr lehrreichen Aufsatz veröffentlicht hat, weist diesbezüglich darauf hin, daß es zahlreiche Menschen gibt, die sich fast nie erkälten, trotzdem sie jede Abhärtung verschmähen, sich stets mit warmem Wasser waschen usw. Was den Husten als Merkmal der Erkältung betrifft, äußert Dr. Rubemann die Überzeugung, daß es einen rein physiologischen Husten, der also nur durch einen Reiz auf das Atmungszentrum im Rophmarl zustande käme, nicht gibt, sondern daß der Husten erst durch Rückwirkung einer Erkrankung, z. B. in den Schleimhäuten der Luftwege, erregt wird. Durch den Erkältungsreiz werden die Gefäße erweitert und eine Blutüberfüllung an der Körperoberfläche hervorgerufen. Wenn nun aber alle Schleimhäute frei von Bakterien sind, die eine Entzündung verursachen könnten, so geht der Erkältungsreiz nach erfolgter Wirkung auf die Blutgefäße vorüber, ohne daß Schnupfen, Husten, Katarrhe oder sonstige Erkrankungserscheinungen eintreten. Der Umstand, daß man sich im Sommer seltener erkältet als im Winter, hat seinen Grund darin, daß das Leben der Bakterien im Körper vermindert durch die Überwindung der vor kurzem überstandenen Erkältungen und das der Bakterien in der Außenwelt durch die stärkere Sonneneinstrahlung lahmgelegt wird. Die Erkältungsfrankheiten pflegen bei derselben Person immer die nämlichen Organe zu befallen, und das ist leicht daraus erklärlich, daß diese Organe, nachdem sie eine derartige Erkrankung überstanden haben, nicht mehr in den Zustand vollkommener Gesundheit zurückkommen, sondern anfällig bleiben, indem namentlich das Gewebe an der bereits früher erkrankten Gewebe Stelle derart verändert ist, daß die Bakterien leichter hineingelangen können. Die Zahl der Bakterienarten, die als eigentliche Erreger von Erkältungsfrankheiten betrachtet werden müssen, ist sehr groß. Die bedeutende Rolle, die den Influenza-Bakterien dabei zufällt, hat man erst in den letzten Jahren besser kennen gelernt, obgleich gerade hier noch manches zu erforschen bleibt. Wahrscheinlich ist namentlich die verborgene Verbreitung von lebensfähigen Influenza-Bakterien im Körper bedeutsam, nicht nur für die Entstehung erneuter Affektionen, sondern auch für die Unterhaltung und Verschlimmerung vieler chronischer Leiden.

— „Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für die Kinderbewahranstalt von R. F. 3 M., von Pagenstecher 2 M., von T. 3 M.; die Blindenschule: von R. F. 3 M., von Dr. Maurer 2 M., von T. 3 M.; das Rettungshaus: von R. F. 3 M., von Pagenstecher 2 M.; das Verforgungshaus für alte Leute: von R. F. 3 M.; die Augenheilanstalt: von R. F. 3 M., von Dr. Maurer 2 M., von T. 3 M.; das Paulinenstift: von R. F. 3 M., von T. 3 M.; das Rote Kreuz: von R. F. 3 M.; die Schrippenkirche: von Frau v. D. 10 M.

Vereins-Nachrichten.

* Nächsten Sonntag, den 6. Dezember, feiert der hiesige „Gustav-Adolf-Zweigverein“ sein Jahresfest. Der Festgottesdienst findet um 10 Uhr in der Ringkirche statt. Festprediger ist Herr Pfarrer Bender aus Künigheim i. T. Abends 8 1/2 Uhr wird im Saale des Vereinshauses eine Nachversammlung abgehalten mit Gesang und Ansprachen. Bei beiden Veranstaltungen singt der Ringkirchchor. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.

Vereins-Feste.

(Nachnahme frei bis zu 20 Zeilen.)

* Am letzten Samstagabend hielt der „Gartenbau-Verein“ sein diesjähriges Stiftungsfest im „Hotel Friedrichshof“ ab. Da es in Strömen regnete, so konnte es für die Gärtner keine bessere Zeit geben, ihr Fest abzuhalten, denn bekanntlich haben die Gärtner freie Zeit, wenn es regnet, sie brauchen alsdann nicht zu gießen, daher konnte die Vorbereitung bestens getroffen werden und dank der Opferfreudigkeit einzelner Mitglieder, besonders der Arrangeurinnen Frau E. Becker und Frau M. Koenig, zeigte sich die Tafel im festlich geschmückten Saale in einem leuchtenden Blumengewande. Aber die Blumen allein taten's dieses Mal nicht, auch das Obst war reichlich in wahren Prachtexemplaren vertreten dank der Herren Obsthändler Christian Möller und Johann Seeben. Herr Vorher Schenk hatte die Saaldekoration so vorzüglich angeführt, daß man sich nicht im trübseligen Monat November wähnte, sondern im Monat Mai. Als daher zur schneefreien Zeit die bewährte Küche des Herrn Bödemeyer ihr Bestes leistete, konnte man sich recht wohl und mollig fühlen und das Hundemetter draußen gerne vergessen. Herr Präsident Rechtsanwalt W. Laatz begrüßte die zahlreich Erschienenen in einer recht launigen, freundschaftlichen Ansprache, die allgemeinen gärtnerischen Verhältnisse beleuchtend und ausklingend in das Lob der Frauen. Sodann kamen mehrere Pflanz- und Gesangsvorträge und einige humorvolle Einlagen zum Vortrag, welche dankbar applaudiert wurden. Herr Kammermüller W. Schulze Pflanzvorträge waren ausgezeichnet und gefielen sehr. Die Gesangsvorträge des Schwäbischen Quartetts sind bekannt, sie leiten hier nochmals lobend erwähnt, besonders das so vorzüglich vorgetragene „Jülicherlied“ von Hittig, auch die Soli des Herrn Schulz: „Der letzte Gruß“ und „Die Aechte“, ersteres von Leon, das zweite von Suppe. Die humorvollen Einfälle und Ausfälle des Herrn Schweisguth riefen die Festteilnehmer zu wahren Gelächerskrämen hin. Nach Schluß der Tafel hielt ein Längchen die festlich gestimmten Teilnehmer noch bis zum frühen Morgen beisammen. F 404

* Aus der Umgebung. In Oestrich feierten die Eheleute Kaufmann Johann Konrad Steinmetz und dessen Ehefrau die goldene Hochzeit.

In Niederzelters wurde ein Kirchendiebstahl ausgeführt; von dem Täter fehlt jede Spur.

In Langenschwalbach fanden die Stadtverordneten-Ergänzungswahlen statt. In der 3. Abteilung wurden Louis Wagner und Ph. Brauch, in der 2. Abteilung J. J. Boll und Fr. Pflüger, in der 1. Abteilung Karl Hölzer und Leop. Roos zu Stadtverordneten gewählt.

In Usingen wurden bei der Stadtverordnetenwahl folgende Herren gewählt: 1. Klasse: Lederfabrikant Fritz Born; 2. Klasse: Lederfabrikant Gustav Dienrichs, Landwirt Jean Herdt, Schuhmachermeister Wilhelm Krämer; 3. Klasse: Landwirt Karl Weber.

Das bekannte Hotel-Restaurant Wils. Seid (Turmsend) in Gamburg wurde von Herrn Bauverwalter Martin Herboldheimer zum Preise von 60 000 Mark angekauft.

Der sehr vermögende Kaufmann und Viehhändler Anton Birnbaum aus J. u. L. wurde in Hannau in sechs Wochen Gefängnis wegen Betrugs gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes und in die Kosten des ganzen Verfahrens verurteilt.

Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen in Limburg wurden fünf Zentrumsderepeter und fünf Liberale gewählt.

Das Schwurgericht zu Neuwied verurteilte den Gerichts-Assistenten Brandt aus Diezdorf wegen Unterschlagung im Amte in acht Jahren und Urkundenfälschung zu 16 Monaten Gefängnis und erkannte auf die Unfähigkeit des Angeklagten zur Bekleidung öffentlicher Ämter.

Gerichtssaal.

* Goenbroeck-Dasbach. In dem Zivilprozeß des Grafen Goenbroeck gegen den Reichs- und Landtagsabgeordneten Kaplan Dasbach zwecks Auszahlung einer von letzterem ausgegebenen Prämie von 200 Gulden für denjenigen, der aus schriftlichen Schriften den Nachweis für das Vorhandensein des Grandpape: „Der Jwed heiligt das Mittel“ zu erbringen vermag, hand vor dem Trierer Landgericht auf den 1. Dezember Termin an. Derselbe ist aber verjagt worden, da der Beklagte freist zur Beantwortung der Klageschrift verlangt hat.

Sport.

A Die Jachten der Sonderklasse, zu welcher diejenige gehört, welche für den Kronprinzen gebaut wird und mit welcher sich derselbe zum erstenmal an der nächsten Kieler Woche aktiv beteiligen wird, sind im Jahre 1900 zum erstenmal auf der Rennbahn erschienen. Diese Klasse verbannt ihr Entstehen dem Wunsch, einen internationalen Wettkampf mit kleinen, nur von Herrenregieren gefahrenen und bedienten Jachten zu schaffen, deren Bauweise, Größe und sonstige Beschaffenheit durch besondere beschränkende Vorschriften so festgelegt wurde, daß ein möglichst gleichartiges Bootsmaterial entstand und die Entscheidung in der Hauptsache von Führung und Bedienung abhängig war. Da sich Sr. Majestät der Kaiser lebhaft für diese Klasse interessierte und die Jacht „Samoa I.“ für dieselbe bauen ließ, auch Prinz Heinrich die Hamburger Jacht „Tilly“ persönlich führte, so war der Erfolg der Anschaffung ein vorzüglichlicher und diese Rennen gehören seitdem zu den interessantesten in der Kieler Woche. Der Kaiser selbst den ersten Preis für die Klasse, welchen dasjenige Boot erhielt, das bei drei verschiedenen Rennen mindestens zweimal zuerst einlief. Deutsche, englische, dänische, schwedische, französische, holländische, belgische und amerikanische Jachten beteiligten sich an diesen Wettfahrten und den Kaiserpreis gewannen bisher dreimal deutsche und einmal eine amerikanische Jacht. Pestere, den „Uncle Sam“, kaufte der Kaiser im vorigen Jahre an und taufte ihn in „Magaro“ um; die Jacht wurde dann häufig vom Prinzen Adalbert gefahren. „Samoa I.“ schenkte der Kaiser der Inspektion des Bildungswezens der Marine, die im folgenden Jahre erbaute „Samoa II.“ dem Offizierskorps des ersten Garde-Regiments zu Fuß und die im vorigen Jahre erbaute „Samoa III.“ seinem Sohne Prinz Adalbert. Der Kronprinz wird auf seiner neuen Jacht voraussichtlich zwei Offiziere des 1. Garde-Regiments z. F. als Besatzung an Bord haben. Auf diesen verhältnismäßig kleinen Jachten, welche sehr fit bedient sein wollen, kann die Bekleidung der Mannschaften natürlich nur eine zweckentsprechend bequeme, leemannliche sein, und dieser Umstand gab während der Kieler Woche 1901 Veranlassung zu einer gelungenen Verwechslung. Als der Schwarm der Sonderklassenjachten, bei flattern Brille und von Spritzwasser umsprüht, am Begleitdampfer vorbeifuhr, welcher von einer Gruppe des Rotenkreuzes aus dem Sachsenlande besetzt war, machte Schreiber dieses, welcher auf demselben Dampfer anwesend war, die gemächlichen Leute darauf aufmerksam, daß das nahe vorüber-

fliehende Boot Nr. 77 vom Prinzen Heinrich gesteuert werde, welcher auch genau zu erkennen war. Niemand wollte dies indessen glauben, und es wurde mehrfach die Ansicht geäußert, daß dieses höchstens ein Bursche oder Matrose des Prinzen Heinrich sein könne. Der Prinz war nämlich, dem Wind und Seezug entsprechend, mit — Elrod und Schwemer besetzt und seine Jacht war ziemlich weit hinten. Beides nach Ansicht der Binnenländer für einen Prinzen und Admiral der deutschen Flotte unmögliche Dinge.

Vermischtes.

* Eine gelungene Improvisation. In einer unerwarteten Aktualität ist Beyerleins Drama „Japanfreier“, zurzeit Repertoirestück des Lessing-Theaters in Berlin, gelangt. Der vorliegende Akt zeigt eine Kriegsgerichtsverhandlung, und eine Szene führt die Vernehmung eines polnischen Soldaten vor. Das Erscheinen eines polnischen, schwer zu verstehenden Zeugen in einer Gerichtsszene wirkte an sich in den Tagen des Awleeda-Prozesses sehr erweiternd. Am Abend nach der Freisprechung der Angeklagten im Awleeda-Prozeß hegte sie sich, wie der „Vörsen-Kurier“ berichtet, dieses aktuelle Interesse zu einer Art von Demonstration. In der Szene, da der eine Gerichtsbeisitzer sich in dem Idiom des Polaken mit dem Zeugen zu verständigen sucht, erklärt er ihm die Frage nach der Verwandtschaft mit dem Angeklagten. Als er auf die Schweftern des Zeugen exemplifiziert, sagt der Zeuge: „Hob ich gor nicht Schweftern. Hob ich nur fünf Brüder!“ — „Dan ist ja das Majorat gerettet“, improvisierte Franz Schönfeld, der Darsteller des Gerichtsbeisitzers, und das Haus fiel mit stürmischem Beifall ein, wie um die geistigere Stimmung des Augenblicks sich austoben zu lassen.

* Die Hunde des „Gauß“ sind Mittwochnachmittag in Kiel an Land gebracht worden. Während der Fahrt vom Kriegshafen nach der Hörn verhielten sich die Hunde, es waren 20 ausgewachsene und 21 junge Tiere, ruhig. Der Dampfer „Klaus Groth“ hatte aber kaum den Kai erreicht, da gab es kein Halten mehr an Bord. Die Tiere stimmten ein wahres Freudengetöse an. Die Schindlitz nach Land war bei den Hunden nicht zu zählen, kostüber und kopfunter ging's an Bord her. Die mit der Pflege betraut gemessenen Matrosen vom „Gauß“ hatten ihre liebe Not, die an Ketten besetzten Tiere einzeln an Land zu bringen. Der ganze Hundepark ist, nach der „Kieler Zig.“, einstweilen für den Hamburger Zoologischen Garten bestimmt. Die Tiere, unter denen sich wunderbare und raffige Hunde befinden, sind ausgezeichnet gepflegt. Mit einer Ausnahme waren alle wolfsartig, aber in verschiedenen Schattierungen, in Wolfssfarbe, Schwarz, Weiß und Schedig. Die Tiere wurden auf dem Güterbahnhof unter Aufsicht eines Beamten des Hamburger Zoologischen Gartens verladen. Eine weitere Bestimmung über den Verbleib der Tiere ist noch nicht getroffen; wahrscheinlich werden sie später für militärische Zwecke verwendet werden. Die am Mittwoch verladene Tiere bilden nur einen Bruchteil des ursprünglichen Bestandes des Südpolarsschiffes. Bekanntlich erhielt „Gauß“ bei der Ausreise auf den Kerguelen 63 Polarhunde, die über Australien nach den Kerguelen bestimmt waren. Die Tiere haben sich während der Fahrt in der Eisgegend ausgezeichnet bewährt. Auch an Nachkommenschaft fehlte es nicht, und zeitweilig war ein Höchstbestand von 105 Hunden zu verzeichnen. Zwischen der Mannschaft und den vierfüßigen Begleitern entwickelte sich eine wirkliche Freundschaft. Das konnte man auch beim Landen wahrnehmen. Nachdem sich die erste Freude an Land gelegt hatte, waren die Hunde gehorsam, jeder hörte auf seinen Namen. Ein mächtiger Spitz, der den Namen „August“ trägt, hatte sich zuerst losgerissen, kehrte aber bald zurück. Der größte Teil des ehemaligen Hundebestandes ist in der Südpolarregion geblieben; beim Antritt der Heimreise wurden die Tiere erschossen; da eine Überführung nach Deutschland zu umständlich war.

* Literarisches Kammerläden. Im Inseratenteil der „Neuen Freien Presse“ vom 24. November ist zu lesen:

Ältern Schriftsteller sucht intelligentes elegantes Kammermädchen, welches nicht die Fröblichkeit hat, ihren gesammelten vielen Stoff allein zu verwerten, behufs Ehe kennen zu lernen. Selbe ist auch tüchtige Hausfrau und besitzt einige Erparnisse. Briefe erbeten unter „Modern“ postl. l. V. Maximilianstraße.

Wenn nun nur, so bemerkt hierzu der „Berliner Bund“, der diese köstliche Annonce entdeckt hat, der „ältere Schriftsteller“ imtande ist, den „gesammelten vielen Stoff“ des eleganten Kammermädchens zu bewältigen, daß sich ihm zugleich als Weib und Muse anträgt!

Kleine Chronik.

Ein „Sadistenprozeß“ wird am Freitag in Berlin stattfinden. Ein Mädchen soll im Frühjahr dieses Jahres von einem Mann mit einer langen Hutnadel so gemißhandelt worden sein, daß es an den Folgen starb. Dieser Mann soll nun im Cafe Beck, das er abends mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise aufsuchte, von einem Mädchen erkannt sein, worauf ein Schutzmann geholt ward. Angeblich fand man bei dem Mann, der sich als Zigarrenfabrikant Ehlinger aus München auszuweisen vermochte, mehrere große Hutnadeln. Er soll sich jetzt vor Gericht verantworten.

Wilderer und Gendarmen. Zwei Gendarmen griffen im Schleißheimer Revier zwei Wilderer auf. Der eine der Wilderer, der auf einen Gendarm angelegt hatte, wurde von diesem durch einen Schuß in den Kopf sehr schwer verletzt; der zweite wurde festgenommen und in die Kronfeste nach München eingeliefert.

Ein angenehmer Beamter. Vor dem Schwurgericht in Braunsberg begann eine Verhandlung gegen den früheren Polizeikommissarius Johannes Niedzowski von dort. Der Angeklagte ist beklagt, in drei Fällen einen wesentlichen Meineid geleistet, ferner in zwei Fällen eine Verleitung zum Meineid unternommen und schließlich einen einfachen Diebstahl ausgeführt zu haben.

Wegen Unterschlagungen von 158 005 M. amtlicher Gelder der Gemeinde, Schulen und Kirchen verurteilte das Schwurgericht in Gleiwitz den Gemeindefiskusrentanten Vorzucht aus Jaborze zu vier Jahren Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

wb. Fort Arthur, 30. November. Die japanische offizielle Presse drückt ihre Unzufriedenheit über die von dem englischen Premierminister bei dem Beisamml des United-Klubs gemachten Äußerungen über die Friedensliebe des Zaren aus.

wb. Rheinhausen, 1. Dezember. (Amtlich.) Heute vormittag gegen 7 Uhr fuhr der in diesem Güterbahnhof einlaufende Güterzug 9203 in dem Gleise 8 auf den in diesem Gleise stehenden verrosteten Güterzug 9240 auf. 27 Wagen wurden beschädigt und zum Teil vollständig zerstört.

Thorn, 1. Dezember. Heute mittag fand in einer hiesigen Drogerie eine Explosion statt, bei welcher ein Feuer ausbrach, das alsbald ein ganzes Häusermeer in Flammen legte.

wb. Chemnitz, 1. Dezember. Gestern abend fürzte, dem „Chemnitzer Tageblatt“ zufolge, die 40jährige nervenfranke Ehefrau eines Bureauarbeiters sich mit ihren zwei Töchtern im Alter von 5 und 11 Jahren in den Chemnitz-Fluß. Beide Kinder wurden gerettet, die Frau ertrank.

Volkswirtschaftliches.

Handel und Industrie.

Die Pianofortefabrik Julius Blüthner in Leipzig feierte kürzlich ihr 50jähriges Jubiläum. Julius Blüthner stammt aus kleinstädtlichen Verhältnissen. Im Dorf Falkenstein wurde er am 11. März 1824 als der Sohn einer brauen Tischlerfamilie geboren.

Marktberichte.

Wichmarkt zu Frankfurt a. M. vom 30. November. Zum Verkauf standen: 428 Ochsen, 39 Bullen, 705 Kühe, Rinder und Stiere, 259 Kälber, 964 Schafe und Hammel, 1407 Schweine, 1 Fiege. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren (Schlachtgewicht) 72-74 M., b) junge, fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 68-70 M., c) mäßig genährte junge, gut geäderte ältere 63-66 M.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.) Frankfurt a. M., 27. November. Es war vorauszu sehen, daß die zwischen der Dresdener Bank und dem A. Schaaffhausenschen Bankverein zustande gekommene Interessengemeinschaft der inneren Festigkeit, die sich die Börse trotz mancher Enttäuschungen und zeitweiliger Reaktion in den letzten Wochen bewahrt hat, wieder auf einige Zeit einen

starken Stützpunkt verleihen werde. Tatsächlich ist dies in umfangreichem Maße der Fall gewesen, und noch heute bilden die Interessengemeinschaft, sowie die Kombinationen, die man daran geknüpft hat, eine ständige Rubrik in den täglichen Börsenberichten. Daß das sachliche Urteil der Börse in solchen Dingen nicht sehr hoch zu veranschlagen ist, ist eine bekannte Tatsache, und ebenso bekannt ist die Leichtfertigkeit, mit der die Börse Gerüchte aller Art ohne positive Grundlagen in den Kursen eskomptiert.

Weniger günstig gestaltet sich die Situation auf dem Montanmarkt, wo sich mehr und mehr die Überzeugung Bahn bricht, daß die Besserung in der Eisen-Industrie vorläufig noch nicht zu allzu großen Hoffnungen berechtigt. Auch das Zustandekommen des Stahlwerkverbandes scheint trotz der beschwichtigenden Meldungen über den Verlauf der neuerdings abgehaltenen Versammlung keineswegs gesichert zu sein.

Auf dem Geldmarkt hat sich die Situation wesentlich befriedigender gestaltet, als die Entwicklung in den letzten Wochen voraussehen ließ. Für Prolongationszwecke standen reichlich Mittel zur Verfügung; auch tägliches Geld war in den letzten Tagen stark offeriert.

An der Börse vollzog sich das Geschäft wieder in bescheidenen Grenzen. Bankaktien haben die Woche in fester Haltung begonnen, um nach mehrfachen nicht wesentlichen Schwankungen auf etwa gleichem Niveau zu schließen.

Hüttenaktien waren ausnahmslos abgeschwächt, Kohlenaktien dagegen fester. Hibernia, die von der Spekulation besonders bevorzugt waren, schlossen etwa 4 Proz. höher.

Auf dem Rentenmarkt waren die dreiprozentigen Anleihen mäßig abgeschwächt; im übrigen blieben die Änderungen ohne Bedeutung.

Diskontogesellschaft. Die Umwandlung der rheinischen Reederfirma Matthias Stinnes in eine Aktiengesellschaft soll nun doch durchgeführt werden, und zwar von der Diskontogesellschaft. Wenn dies auch nicht schon in nächster Zeit geschehen kann, so dürfte doch zu Anfang des Frühjahrs die Aktion perfekt werden, wie überhaupt jetzt schon zu hören ist, daß der nächste Frühling mancherlei große Transaktionen im Gefolge haben dürfte.

gleichen in anderen Staaten wenig. Doch arbeiten die Werkanlagen in Steiermark mit besonders großen Betriebsverlusten und diesem Umstande war es hauptsächlich zuzuschreiben, wenn die Stahlwerke nicht einen so großen finanziellen Erfolg erzielen könnten, wie vielfach vorausgesetzt worden ist.

Eisenaktien. Man wird sich wohl oder übel damit vertraut machen müssen, daß Eisenaktien für einige Zeit meist eine rückläufige Bewegung einschlagen, Gleich von Anfang an, als die Sache in Fluß kam, haben wir bemerkt, daß der Stahlwerksverband, wenn überhaupt, so doch nur sehr schwer bis zu Jahresschluß perfekt werden würde.

Vereinigung von Elektrizitätsgesellschaften. Die elektrische Licht- und Kraftanlagen-Aktiengesellschaft in Berlin wird sich mit der Aktiengesellschaft für Elektrizitätsanlagen in Köln vereinigen.

Süddeutsche Zementindustrie. Die Portland-Zementwerke Heidelberg und Mannheim haben in dem am 30. d. M. ablaufenden Jahr befriedigend gearbeitet. Der Gewinn wird den vorjährigen übersteigen.

Kleine Finanzchronik. Die Aktionäre der bayrischen Elektrizitätsgesellschaft Helios erhalten bei der nun zu Ende gehenden Liquidation rund 40 Proz. des Aktienkapitals.

Geschäftliches.

Man gebe Acht

daß der Sekt stets in liegendem Zustande aufbewahrt wird, damit der Kork von der Flüssigkeit völlig umspült wird. Dadurch wird das Entweichen der Kohlensäure verhindert und der Sekt kann infolgedessen jahrelang aufbewahrt werden, ohne an Qualität und Mousseur zu verlieren.

Photographie.

Bei trüber Witterung sind Aufnahmen bei elektr. Licht das Beste. Auch Sonntags Aufnahmen bis 7 Uhr Abends.

Karl Schipper, Rheinstraße 31.

Oberhemden nach Maass

Liefere ich vorzüglich sitzend. Bestellungen erbitte ich mir rechtzeitig.

G. H. Lugenbühl.

Sie werden gebeten,

sich bei Bedarf die aparten Neuheiten in Toilette-Spiegeln Nagelgarnituren, Bürstengarnituren anzusehen in Blum's Flora-Drogerie Gr. Burgstrasse 5.



Hitz-Schirme Marke Flott 3.80 Marke Duplex (Stocksch.) 4.80 Silber 5.- Reinseide 8.-

36 Langgasse 36. Spazierstöcke. 3178

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten und „Ämliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 96.

Leitrag: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den germanen-erbaltenden Teil: E. Köhler; für die Anzeigen und Redaktionen: E. Dersch; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Special-Haus für Damen-Confection.

Weihnachts-Ausverkauf

Saccos, Paletots, Jaquettes, Abend-Mänteln, Capes, Kinder-Mänteln, Costumes, Morgenröcken, Blusen, Jupons.

Der Verkauf nur guter moderner Waare findet zu fabelhaft billigen Preisen statt, die bedeutend herabgesetzt und bei jedem Stück mit Zahlen deutlich vermerkt sind.

Leopold Cohn,

Grosse Burgstrasse 5.



Räumungs-Ausverkauf.

Sämmtliche am Lager habende Waaren, besonders:

Federboas, Echarpes, Pompadours, Fächer, Bänder, Spitzen etc.

verkaufe von heute an

3197

mit 20% Rabatt.

Modellhüte, garnirte u. ungarirte Hüte zu jedem annehmbaren Preise.

Telefon 2545. **Bina Baer,** Langgasse 25.

Regenschirme.

Heute und morgen verkaufe, so lange der Vorrath reicht, einen großen Posten Damen- und Herren-Regenschirme (Gelegenheitskauf) weit unter Preis. 3235

Fritz Strensch,

Kirchgasse 37, neben Hotel Nonnenhof.

Warnung.

Wer vor Lieberbortellung geschäftlich sein will, der kaufe direkt ab Fabrik, wenigstens müsse man sich von der Billigkeit u. Leistungsfähigkeit überzeugen. Schwere Musterkollektion einer anerkannt renommierten Vieldfelder Velinen-, Bälche- u. Aussteuer-Fabrik, Lieferant fürklücher Öfen, sowie Kataloge einer bedeutenden Möbel-Ausstattungs-Fabrik gern zu Diensten. Auf Wunsch Kredit ohne Breisauflschlag. Offerten sind unter L. 621 an den Tagbl.-Verlag zu richten.

Nassauische Bank A.-G., Wiesbaden.

Wir nehmen jederzeit und in jeder Höhe

Spareinlagen

an und verzinsen solche je nach Kündigungsfrist mit 2-4% p. a. 3180

Specialität!

Die neuesten und schönsten

Puppenwagen

von 8.- Mk. bis 40 Mk. per Stück,

aussergewöhnlich schöne grosse Wagen

zu Mk. 8.-, 8.50, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50, 6.- etc.,

hochelegante Neuheiten,

empfiehlt als Specialität 3242

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Grösstes und feinstes Spielwarengeschäft am Platze.

Grosse Freude!



Bereiten unsere Biele- sortimente Nr. III und IV; Glas-Christbaumschmuck, enthaltend prächtige nur grössere und bessere Dekorationen in bemalter, farbigelassener, farbigeisener und verblühter Ausführung als: Weissgold- u. Angenkugeln, Luftballons, Glöckchen, Phantasiefischen, Naturfrüchte wie: Äpfel, Birnen, Trauben etc., hochelegante Baumstübe, Vögel mit Naturmalern, Brillanterker, künstliche Tiere wie: Glühwürmchen, Fische etc. Jede mit Glas u. Silberdraht überzogene Neuheiten. Außerdem enthalten die Sortimente Nr. III u. IV ein mit künstlichen Glasfrüchten prachtvoll garniertes Fruchtgebirge, ein Gebirgsfrüchten mit künstlichen Glasfrüchten, eine Krabbe mit dem Jeschke, ein offerirtes zu folgenden Sortimenten: Sortiment Nr. III, enthaltend 3 Kisten mit 80 Stk. mit gold. Boden in Nr. 2.-, Sortiment Nr. IV, enthaltend 10 Kisten mit 120 Stk. mit gold. Boden in Nr. 6.- jeweils inklusive Verpackung in Holzkr. (Für Liebhaber feinerer Sachen, wie Perlen und Glasperlen, empfehlen wir Sortiment Nr. II zu Nr. 5.- Kiste, enthaltend 120 Stk. in verblühten Glöckchen.)

Thiele & Greiner, Hoflieferanten, Lauscha (S.-M.).

Höchste Anerkennung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Langjährige, händliche Lieferung an den Kaiserlichen Hof. Grösstes Vertriebshaus der Branche mit eigener Holzwerkstätte.

Spiritus- und Petroleum-Heiz-Öfen,

colossaler Heizeffect, garantirt geruchlos, drei Tage Probezeit, empfiehlt 2297

Conrad Krell,

Tannusstrasse 13, Ecke Geisbergstr. Telephone 2095.



Geschäfts-Gröfzung.

Habe am hiesigen Plage, Scharnhorststrasse 6, ein

Wagenbau-Geschäft

eröffnet und halte mich zur Anfertigung neuer Equipagen und Luxuswagen, sowie gelegener Geschäftswagen und einschläg. Reparaturen unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung bestens empfohlen. - Zeichnungen, Kostenvoranschläge u. f. w. zu Diensten.

Wiesbaden, den 24. November 1903.

Telefon No. 3182.

Karl Beckmann,

seither. Theilhaber der Firma G. M. Beckmann, Wagenfabrik, Kirchheimbolanden.

Ausnahme-Preise.

Nur gültig bis Weihnachten.

Ruß.-Büffels, reich geschnitten	Mk. 135	Ausziehtische	Mk. 25
Verticowid mit hohen Aufsätzen	" 30	Nächtische	" 12
Ruß.-Bücherkränze	" 48	Ruß.-Kommoden mit vier	" 24
Spiegelkränze	" 72	Schubladen	" 17
Kleiderkränze, 1st.	" 17	Waschconsolen und Kommoden	" 35
do. 2st.	" 32	Ottomanen	" 36
Küchenkränze	" 21	Einzeln Sophas	" 36
Eichen-Murtoiletten	" 28	Eleg. Salongarnituren (Sopha	" 185
Schreibtische	" 30	und vier Sessel) in Plüsch	" 185

Große Auswahl in Näh-, Servier- und Bauertischen, Mohr- u. Polsterisellen, Schreibstühlen, Banceten, Glacieren, Büstenkändern, Sockern, Salonschranken, Damen-Schreibtischen, Trümpfen, Tischen, Stühlen, Betten, compl. Zimmer- und Küchen-Einrichtungen.

Obige Preise, die sich für anerkannt beste Fabrikate verstehen, sind nur für diesen Verkauf gültig. Sämmtliche Polsterwaaren und Betten sind eigener Unterfertigung.

Ferd. Marx Nachf., 8 Kirchgasse 8.

Specialität: Wäsche

in bekannt nur vorzüglichen Qualitäten.

Damen-Hemd aus bestem Cretonne mit vorzgl. Spitze per Stück **Mk. 2.—, Mk. 1.75.**

Damen-Hemd aus vorzüglichem Madapolam mit Handfestons, sowie mit reich bestickter Madeira-Passe

per Stück **Mk. 2.75, Mk. 2.50, Mk. 2.—.**

Damen-Nachthemd aus Madapolam mit reicher Stickerei per Stück **Mk. 4.—, Mk. 3.50.**

Damen-Beinkleid aus Madapolam mit guter Stickerei, sowie mit Handfestons per Stück **Mk. 2.25, 2.—, 1.75.**

Reste

von **allen Arten Damen-Wäsche**, woselbst nur noch $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dtzd. vorhanden sind, werden

zu ganz enorm billigen Preisen
ausverkauft.

Julius Heymann,

Langgasse 33, vis-à-vis dem Adlerterrain.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

3262



Frische Blumen.

Ernst Wahl

Fernruf Nr. 908 • Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

Um den zu Anfang und am Schlusse jedes Monats sich stark drängenden Verkehr bei der **Rassanischen Sparkasse** behufs Anlage und Rücknahme von Spareinlagen thunlichst zu verhelfen, wird unsere hiesige **Hauptkasse** — Abtheilung für Anlage und Rücknahme von Spareinlagen — bis auf Weiteres in jedem Monat vom 1. bis einschl. 5. und vom 25. bis Monatschluss — die Sonn- und Feiertage ausgenommen — auch **Nachmittags** von 8 bis 5 Uhr für den vorbezeichneten Geschäftsverkehr geöffnet sein.

Wiesbaden, den 22. September 1902.

Direction der **Rassanischen Landesbank**.
Kessler.

F 288

Elfenbein-, Schildpatt-,
Celluloid- und Ebenholz-Waaren

sowie alle **Toilette-Artikel** in Silber
findet man in grösster Auswahl
zu den **billigsten Preisen** bei

Dr. M. Albersheim,

Wiesbaden, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 1.

Wilhelmstrasse 30.
Tel. 3007.

Illustrirter Katalog kostenlos.

3224

Walhalla-Theater

Wiesbaden.

Mittwoch, den 2. Dezember 1903:

Nur einmaliges Gastspiel.

OTERO

M. Paul Franck le célèbre Mime — M. Léoni du Lyric-Théâtre de Londres.

L'immense Succès

LA CHULAPA

Scènes Espagnoles de M. Franquet, Musique de M. Ed. Mathé.

Mlle. Otero jouera le rôle de **La Chulapa** qu'elle a créé à Paris. MM. Paul Franck et Léoni interpréteront les rôles qu'ils ont créés à Paris. Les autres rôles par Mmes. Pascita et Paule d'Artigny. — MM. Jahyer, Stebler etc. **Guitaristes & Mandolinistes.**

LA PEUR

Comédie en un acte de M. Félix Duquesnel. Mlle. Aubel jouera le rôle de Lucienne. — M. Paul Franck jouera le rôle de Joseph. Les autres rôles par Mlle. Paule d'Artigny et MM. Jahyer et Robert Casa.

Preise der Plätze zum einmaligen Gastspiel La belle Otero: Prosceniumloge Mk. 8.—, Fremdenloge Mk. 6.—, Orchestersessel (nummerirt) Mk. 6.—, Seitenbalkon Mk. 6.—, I. Parkett Mk. 5.—, Promenoir Mk. 4.—, II. Parkett Mk. 4.—, Parterre Mk. 2.—, Entree Mk. 1.50.

Vorverkauf von heute ab Vormittags von 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

Intermède

M. Léoni dans ses chansons modernes qu'il a créées à Paris.

Scènes & Danses Espagnoles

Mlle OTERO

M. Aragon, le célèbre Danseur Espagnol. Le grand Succès

RÊVE D'OPIMUM

Pantomime lyrique en un acte de M. Paul Franck. Musique de M. Ed. Mathé.

Mlle. Otero jouera le rôle de la **Statue** qu'elle a créé à Paris. M. Paul Franck jouera le rôle qu'il a créé à Paris. — M. Léoni chantera le rôle qu'il a créé à Paris.

LES RIEUSES

Comédie en 1 acte de M. Daniel Darc.

Jouée par MM. Ja yer, Casa. — Mmes. Aubel, Paule d'Artigny.

Ordre du spectacle: 1° Les Rieuses; 2° Rêve d'Opium; 3° Intermède; 4° La Peur; 5° La Chulapa.

Vorteilhaftes Angebot

zum Einkauf von

Weihnachts-Geschenken

in:

Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche,
Tischwäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche,
Wollene Decken, Steppdecken, Daunendecken.

Ein großer Posten Betttücher, 250 Cmt. lang, 160 Cmt. breit, per Stück Mk. 2.50.

Ad. Lange, Langgasse 29,
neben dem „Tagblatt“.

8106

Kirchgasse 46.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Passend für Weihnachts - Geschenke.

Damen - Wäsche.

Damen-Taghemden.

No. 4552 per Stück 1.³⁰, per 1/2 Dutzend Mk. 7.⁰⁰,
110 cm lang, vorne geschlossen, gute Qualität, mit Spitze besetzt.

No. 21063 per Stück 1.⁴⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 8.⁰⁰,
110 cm lang, mit Achselschluss, aus kräftigem Hemdentuch, mit hübscher Trimmingspitze garnirt.

No. 21064 per Stück 1.⁶⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 9.⁰⁰,
110 cm lang, Priesenform, mittelfädiger Cretonne, in den Stoff languettirt, **sehr empfehlenswerther Genre.**

No. 21066 per Stück 1.⁸⁰, per 1/2 Dutzend Mk. 9.⁸⁰,
110 cm lang, mit handgestickter Passe und schmalem Ansatz. Achselschluss. **Besonders vortheilhaftes Angebot.**

No. 21065 per Stück 1.⁹⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 10.⁵⁰,
110 cm lang, mit Achselschluss, gutes Hemdentuch mit Stickerei verziert. **Sehr preiswerth.**

No. 7200 per Stück 2.²⁵, per 1/2 Dutzend Mk. 12.⁸⁰,
110 cm lang, Achselschluss, prima feinfädiges Els. Tuch, mit Madapolame-Feston besetzt. **Sehr elegantes, preiswerthes Hemd.**

Damen - Hemd, extra billiges Angebot, No. 6221,
110 cm lang, handgestickter, lichter Madeira-Passe aus gutem Stoff, Achselschluss, per Stück 2.⁹⁵, per 1/2 Dtzd. Mk. 16.⁰⁰

Damen-Beinkleider.

No. 5503 per Stück 1.⁷⁰, per 3 Stück Mk. 4.⁷⁵,
85 cm lang, aus gerauhtem Croisé mit ausgezacktem Volant. Sehr solide gearbeitet.

No. 7836 per Stück 1.⁹⁵, per 3 Stück Mk. 5.⁶⁵,
aus feinfädigem Renforce mit Handstickerei besetzt.

No. 5301 per Stück 2.⁴⁰, per 3 Stück Mk. 6.⁸⁰,
aus eleganter feiner Cöperwaare, mit breiter hübscher Stickerei, prima Façon, mit breitem rundem Gurt.

No. 2032 per Stück 2.⁷⁵, per 3 Stück Mk. 7.⁹⁰,
aus Ia Madapolame, bestes Façon, mit eleganter breiter Stickerei.

Damen-Nachthemden.

No. 3248 per Stück 3.⁴⁵, per 3 Stück Mk. 9.⁵⁰,
135 cm lang, aus prima Elsässer Renforce, mit Stickerei-Jabot, in eleganter hübscher Ausstattung.

No. 3601 per Stück 3.⁷⁵, per 3 Stück Mk. 10.⁵⁰,
135 cm lang, aus gutem kräftigen Croisé mit einfachem Lochfeston in geschmackvoller Verarbeitung.

Damen-Nachtjacken.

No. 8803 aus buntem gem. Barchent mit farbiger Zacke, hübsch ausgestattet, völlig weit und gross, p. St. 1.¹⁵, p. 3 St. Mk. 3.²⁰

No. 21067 a. weissem ger. Cöper-Barchent mit Umlegekragen, m. abgenähtem Säumchen und Trimmingspitze garnirt p. St. 1.⁴⁰, p. 3 St. Mk. 3.⁹⁵

Taschentücher,
Linon, Reinleinen u. Batist.
Hemdentuche.

Handtücher,
Augendrell, gute Qualität, mit eingewebten Buchstaben, gesäumt, mit 2 Aufhängern, 50/110 cm, per 1/2 Dtzd. Mk. 3.50.

Betttücher,
in allen Grössen, enorm billig.
Kissenbezüge.

Hammonia-Wäsche. Specielles Fabrikat der Vereinigten Hamburger Engros-Lager.

No. 0601 Herren-Oberhemd aus gutem Hemdentuch mit besticktem Leinen-Einsatz, Halsweite 36-44 cm, Mk. 4.25.	No. 0600 Herren-Oberhemd mit Leinen-Einsatz, solide gearbeitet, elegante Bleiche, Halsweite 36-44 cm, Mk. 3.60.	No. 0483 Praktisches Armloch-Serviteur, Ersatz für Oberhemden, Weite 35-44 cm, Mk. 1.—.	No. 0451 Feines glattes Schirting-Serviteur 35 Pf. No. 0460 Besticktes Schirting-Serviteur 50 Pf.	No. 0463 Herren-Serviteur mit modernem Falten-Einsatz 60 Pf. No. 0461 Herren-Serviteur mit Stickerei 75 Pf.	No. 30 Leinener Herren-Klappkragen vorzüglicher Schnitt 1/2 Dtzd. 2.50, Stück 50 Pf. No. 1 Leinener Herren-Stehkragen mit spitzen Ecken 1/2 Dtzd. 2.40, Stück 45 Pf.	No. 15 Leinener Herren-Stehkragen mit abgeb. Ecken 1/2 Dtzd. 2.70, Stück 50 Pf. No. 10 Leinener Herren-Stehkragen mit Kläppchen 1/2 Dtzd. 3.—, Stück 55 Pf.	Steh-Umlege-Kragen für Herren, neueste Form, 1/2 Dtzd. 3.25, Stück 60 Pf. Steh-Umlege-Kragen für Herren, rein Leinen, hohes Façon, 1/2 Dtzd. 3.75, Stück 70 Pf.	No. 0201 Union-Lein. Herren-Manschette mit abgerund. Ecken 2-knöpfl., 1/2 Dtzd. 3.25, Paar 60 Pf. No. 67 Leinene Herren-Manschette, an beiden Seiten mit spitzen Ecken, 1/2 Dtzd. 4.—, Paar 70 Pf.
---	--	---	---	--	---	--	--	---

S. Blumenthal & Comp.